

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Samstag, 21. Mai 1927.

Nr. 117.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzjährig 192.—

Kaufstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (rück)

Vor der Präsidentenwahl.

Am 27. Mai, also schon in sechs Tagen, werden Abgeordnetenhaus und Senat zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, um die Ernennung des Staatspräsidenten vorzunehmen, aber bisher haben sich bis auf einzelne Teile die in der Regierungskoalition vertretenen Parteien nicht entschlossen, ihren Standpunkt zu der Person des Kandidaten bekanntzugeben. Man braucht der Frage, wer künftighin Präsident wird, wahrhaftig keine allzu große Bedeutung beilegen, denn die Rechte, welche die Verfassung dem Repräsentanten des Staates verleiht, sind nicht groß und wären sie es, so müßte jeder Demokrat ihre Einschränkung fordern, denn die Quelle aller Rechtschöpfung kann und darf in einem demokratischen Gemeinwesen nur das Volk sein, dennoch kann an den Erscheinungen, welche die bevorstehende Wahl gezeitigt hat, nicht gleichgültig vorübergegangen werden. Es kann nicht verhehlt werden, daß unter der Präsidentschaft des sicher fortschrittlichsten, geistig und menschlich höchstehenden Mannes unter allen Staatshäuptern auf dem europäischen Kontinent die Zusammenballung der bürgerlichen Reaktion ebenso glatt und hemmungslos sich vollziehen konnte, wie in anderen Staaten und daß alle noch so volkschädigenden Geisteswerke des internationalen Bürgerblades die Genehmigung des Präsidenten fanden. Dennoch wird niemand wünschen dürfen, außer in Fällen wo es sich um den Schutz der Geistes- und der Verfassung handelt, daß sich der Präsident über die vom Volke gesetzgeberischen Körperschaften stelle und durch sein Veto ihre Beschlüsse zu nichte mache. Die Geschichte des Staates und des Volkes können weder im bösen noch im guten Sinne auf die zwei Augen eines Menschen gestellt werden. Wie die Bevölkerung regiert zu werden wünscht, hat sie bei den Wahlen zu bestimmen, die Folgen einer schlechten Wahl fallen auf sie selbst zurück. Dennoch ist es natürlich nicht gleichgültig, wer an der Spitze des Staates steht. Das haben sogar die Kommunisten durch ihren Beschluß zur Präsidentschaftswahl zugegeben, da sie sich im ersten Wahlgang die Demagogie leisten, Wenzel Sturc als Kandidaten aufzustellen, ohne zu bedenken, daß sie damit den alten, braven, einfachen Menschen der Gefahr, eine unrühmliche Rolle zu spielen, aussetzen, im zweiten Wahlgang aber, im Falle einer Rechtskandidatur, ihre Stimmen für Masaryk abgeben wollen. Auch wenn, wer immer Präsident wird, an den Verhältnissen sich nicht viel ändern könnte, wäre es für die herrschende Reaktion doch ein großer Triumph, wenn sie die Wahl eines dem Stempel ihres Feindes und Geistes tragenden Präsidenten durchziehen könnte. Daß dies Masaryk nicht ist, dafür hat sie in den Wochen und Monaten, die der Wahl vorangingen, Beweise genug erbracht. Es ist nur wieder die schon gewohnte Fälschung der Tatsachen, wenn die kommunistische Presse, um zu verunsichern, daß sich ihre Partei unter Umständen für Masaryk ausgesprochen hat, den Glauben zu erwecken sucht, daß die bürgerlichen Parteien keinen Anstoß daran nehmen, Masaryk wieder zu wählen.

In Wahrheit stehen die Dinge so: es gibt keine bürgerliche Partei, die an der Wiederwahl des bisherigen Präsidenten nicht Anstoß nehmen würde. Wenn es möglich wäre, Masaryk zu stürzen und wenn die tschechisch-bürgerlichen Parteien nicht bejagen müßten, sich im schroffen Gegensatz zum Empfinden des größten Teiles ihres Volkes zu stellen, sie würden keinen Augenblick zögern, ihn abzuwählen. Nicht weil sie fürchten, er könnte sie bei der rückwärtslosen Betätigung ihrer egoistischen Klasseninteressen hindern, sondern schon deshalb, weil sie in ihm das Symbol einer Vergangenheit sehen, mit dem sie äußerlich und innerlich nichts mehr zu tun haben wollen. So wie die bürgerlichen Parteien unter Mißachtung aller demokratischen Grundzüge und parlamentarischen Gepflogenheiten in allen Ausschüssen als Vorsitzende nur ihre Kreaturen wählten und alles erraffen, was nur zu erraffen ist, so würden sie, ginge es, sich längst für einen

anderen Präsidentschaftskandidaten entschieden haben. Was die tschechischen Bürgerparteien neben dem Volksempfinden, das Masaryk noch immer mit der Glorie des nationalen Befreiers umgibt, daran hindert, das ist das Fehlen eines geeigneten Gegenkandidaten, der im Volke die genügende Zugkraft besäße. Für die Erfolglosigkeit der Suche nach einem anderen Kandidaten spricht es, daß man schließlich dabei landete, Herrn Svehla als den einzigen zu bezeichnen, der etwa noch in Betracht käme. Ausgerechnet Herrn Svehla, den Wortsmann, den schlauesten Schmeichler der tschechoslowakischen Demokratie, den Mann, der im Dunkeln sein Handwerk ausübt und der nicht die geringste Popularität im Volke genießt, kaum daß er von den Abgeordneten und Senatoren gekannt wird, das könnte noch fehlen! Kein Zweifel, daß er die Stimmen der Regierungsparteiler bekommen würde, aber Herr Svehla weiß, daß dies nicht so glatt vonstatten ginge, daß dabei seine Beliebtheit nicht steigen würde und darum hat er den Kandidatenjuchern abgewinkt. Es bleibt also bei Masaryk, weil die Not dazu zwingt. In der Politik gibt es keine Sentimentalität, schrieb jüngst ein literarisches Blatt. Für die bürgerlichen Parteien, so muß man hinzufügen, denn ihren materiellen und Machtinteressen sind sie alles zu opfern bereit und ihren Vorteil zu erhöhen, daran hindert sie wahrhaftig keine Sentimentalität. Keine Sentimentalität auch gegenüber Masaryk, der zwar für sich in Anspruch nehmen kann, daß ihm das höchste Verdienst an der nationalen Befreiung seines Volkes gebührt, aber das sind für das tschechische Bürgertum „alle Kamellen“ und Respekt vor dem Befreier erscheint ihm eine lästige Sentimentalität.

Welche Wandlung in dem Zeitraum von sieben Jahren! Damals wurde Masaryk vom gesamten tschechischen Volke in überdieswänglicher Verehrung auf den Schild erhoben und jeder wäre geneigt worden, der ein Wort gegen ihn zu sagen gewagt hätte. Heute muß Svehla, weil er sonst fürchten muß, daß ihm die Koalition auseinanderfällt, alle seine Kräfte anwenden, um die sozigen patriotischsten der bürgerlichen Parteien für Masaryk zur Wahl zu bringen. Heute, sechs Tage vor der Wahl, haben sich außer den tschechischen Agrariern und Gewerbetreibenden die Regierungsparteien noch immer nicht offen zur Kandidatur bekannt. Das Parlament hat früher als beabsichtigt war, seine Beratungen unterbrochen, damit ein „Gottesfriede“ die Wahl des Staatspräsidenten einleite, aber die Presse der Regierungsparteiler benützt die Pause weiterhin zu einer ausgiebigen Hebe gegen Masaryk. Nicht umsonst hat dieser gerade heute eine Reise nach Ägypten und Palästina angetreten; man hat ihm wohl den unmittelbaren Anblick des widerlichen Treibens seiner Konnationalen ersparen wollen, das sie, wie vorauszu sehen war, aus Anlaß seiner Wiederwahl entfallen würden. Kasseisten, Nationaldemokraten, tschechische und slowakische Merkale eiferten dabei um die Worte. Nichts, was diese ehrenwerten Zeitgenossen ihm vorzuwerfen geseht hätten. Daß ihm die Bezeichnung eines Philosophen und Vorkämpfers abgesprochen wurde, war noch das harmloseste, was gegen ihn geschleudert wurde, man ließ es sogar daran nicht fehlen, ihm die feinerzeit verleihe Ehrengabe von zehn Millionen — die Masaryk übrigens nicht ganz für sich behielt — und das Schloß in Lana vorzuwerfen.

Nach den Gründen dieser tiefgehenden Wandlung braucht man nicht lange zu forschen. Sie liegen in der scharfen Klassenscheidung, die sich seit der ersten Präsidentschaftswahl vollzogen hat. Die erste Wahl stand im Zeichen des Burgfriedens im tschechischen Volke, seither hat das tschechische Bürgertum einen anderen Frieden geschlossen: mit der deutschen Bourgeoisie gegen die tschechische und deutsche Arbeiterklasse. Nicht Masaryk ist es, der sich gewandelt hat; so wie heute war er auch, als er noch der ganzen Nation als verehrungswürdiger Hero galt; geändert hat sich lediglich der Geist der tschechischen Volksschichten, der jede „Sentimentalität“ abgestreift hat, der nicht nach Moral, Humanität und Nation fragt, sondern nur an das grob-materielle Massen- und Geldinteresse

denkt. Was laßt man sich dafür, daß Masaryk in der ganzen Kulturwelt höchste Achtung genießt, die dem jungen Staatswesen kaum zum Nachteil gereicht, er ist ja doch nur ein Sozialist! Wirklich? Nun, man müßte den Begriff „Sozialist“ recht weit spannen, um Masaryk als solchen anzusehen. Nein, die Bezeichnung ist falsch; Masaryk ist ein großes menschliches Vorbild, ein hervorragender Denker und Gelehrter, ein aufrechter Demokrat und Kämpfer, ein Wahrheitsfinder, wenn auch nicht immer ein Wahrheitsfinder. Gerade das, was Großes an

ihm ist, haßt die zur Herrschaft gelangte Reaktion, die jämmerlichste Bogode, der armeligste Tropf wäre ihr auf dem Präsidentschaftsstuhl lieber, als der Menschheitsidealen huldigende Masaryk. In solcher Laune war wohl noch nie ein Weib gefreit. Die Umstände, welche als Begleiterscheinungen dieser Präsidentschaftswahl zutage treten, sind nach mancher Richtung hin lehrreich. Wie wäre es, wenn vom Massengottismus des Bürgertums auch die Arbeiterklasse einiges zu lernen sich bemühen würde? . . . W. N.

Kämpfe der Metallarbeiter.

Eine Konferenz der mitteleuropäischen Metallarbeiterchaft.

Brünn, 20. Mai. Donnerstag und Freitag — 19. und 20. Mai — fand, wie bereits kurz gemeldet, in Brünn, im Lokal des Metallarbeiterverbandes, eine Besprechung der Vertreter der beiden tschechoslowakischen, des österreichischen und des ungarischen Metallarbeiterverbandes statt, die sich mit der Verordnung einer für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Konferenz der Vertrauensmänner der Arbeiterchaft der Schwerindustrie in den mitteleuropäischen Ländern beschäftigte. Die Konferenz bezweckt die Hebung und Stärkung der Kampffähigkeit der Arbeiter, die in Anbetracht des den Unternehmern aus der internationalen Kartellierung und Verunsicherung entstandenen Nachschwachens notwendig wurde.

Unter dem Vorsitz von Domes-Wien und Sampil-Prag wurden alle mit der Veranstaltung der Konferenz zusammenhängenden Fragen geklärt, Ort, Zeit, Tagesordnung und die Formalitäten ihrer Bescheidung festgesetzt. Mit der weiteren Vorbereitungsarbeit wurde der österreichische Verband betraut.

Die Betriebsauswahlgänge in den Freistädter Eisenwerken.

Währ., Ostrau, 20. Mai. Heute fanden die Wahlen in den Betriebsauswahlgängen der Freistädter Eisenwerke statt. Die Kandidatenliste der indifferenten Arbeiter erhielt 219 Stim-

men und drei Mandate, die Kandidatenliste des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Kommunisten) 186 Stimmen und zwei Mandate (gegen den bisherigen Stand verlieren sie 3 Mandate, die die Indifferenten erlangen), der Metallarbeiterverband (sozialdemokratisch) erhielt 128 Stimmen und zwei Mandate (Gewinn von 35 Stimmen) und die Kandidatenliste der Metallarbeiter (Nat.-Soz.) 100 Stimmen und ein Mandat.

50.000 Berliner Metallarbeiter vor der Aussperrung.

Berlin, 20. Mai. (Eigenbericht.) Der Kampf der Werkzeugmacher der Werke der AEG. (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) droht sich auszudehnen und infolge der scharfmacherischen Haltung der Direktion zu einer Gesamtsperre zu führen. Man muß damit rechnen, daß in den nächsten Tagen 50.000 Arbeiter im Kampfe stehen werden. Den Werkzeugmachern der AEG. sind in den letzten zwei Jahren erhebliche Abzüge gemacht worden. Die AEG. verfolgt aber nicht nur rücksichtslos den Lohnabbau, sondern auch ihren scharfmacherischen Kampf gegen den Deutschen Metallarbeiterverband. Das Vorgehen der AEG. hat auf die Arbeiter derart erbitternd gewirkt, daß man mit der Stilllegung aller Betriebe der AEG. in den nächsten Tagen rechnen muß.

Die Eintreibung Rußlands.

Vor dem Abbruch der Beziehungen Englands—Rußlands?

London, 20. Mai. „Daily Mail“ schreibt, allgemein werde erwartet, daß der Wortlaut der britischen Mitteilung an die Moskauer Regierung nächsten Dienstags zusammen mit der britischen Regierungserklärung veröffentlicht werden wird. Gestern abends galt es für sicher, daß die britische Note Moskau mitteilen wird, daß das Handelsabkommen beendet ist, und es würde keine Heberauszahlung verursachen, wenn zugleich die diplomatischen Beziehungen gelöst würden.

„Westminster Gazette“ zufolge ist eine starke Gruppe innerhalb des Kabinetts für den völligen Bruch. Es werde angenommen, daß russische Agenten in Fühlung mit Mitgliedern der kommunistischen Bewegung standen und daß im Arcosgebäude eine Zahlungsliste gefunden wurde. Die Ansicht des Foreign Office hat sich geändert und es wird nicht für wahrscheinlich angesehen, daß Chamberlain sich einem Beschluß, die Beziehungen abzubrechen, widersetzen wird, wenn die Mehrheit seiner Kollegen es wünscht.

Die politischen Ereignisse der letzten Wochen, als da sind Konferenzen, Ministerbesuche, Zusammenkünfte von Staatsoberhäuptern, Raubüberfälle auf fremde Handelsmissionen, innerpolitische Kurswechsel, lassen eine gemeinsame Tendenz deutlich erkennen: die Feindschaft gegen Rußland. Von London ausgehend hat eine Kampagne eingesetzt, die aber nicht wie Rußlandhete, die man in verschiedenen Intervallen in allen Staaten erlebt hat, mit Mägen arbeiten und zu übersehen wäre, sondern systematisch auf den Krieg mit Rußland hinarbeitet. Der Einbruch in die russische Handelsgeellschaft Arcos beweist, daß im englischen Kabinett die Richards, die äußerste Rechte — man kann sie ruhig auch den faschistischen Flügel der Tories nennen — gesiegt hat. Baldwin hat seine Minister nicht mehr in der Hand, Chamberlain wird von seinen Kollegen geradezu kompromittiert. Winston Churchill, der vor wenigen Monaten mit seinem Loblied auf den

italienischen Faschismus Aufsehen erregte und die Nachahmung des italienischen Beispiels in England empfahl, beherrscht das Londoner Kabinett. Der englische Innenminister Johnson-Sicks hat mit dem strengen Polizeiverbot auf die Arcos vielleicht nur ein Signal gegeben, aber immerhin eines, das in seinen Folgen an das Attentat von Sarajevo heranreichen könnte, das ja auch nur als „Signal“ gedacht war. Was wenige Wochen vorher Schlangstein, der ausgediente Raubhauptmann und Liebling der Großmacht sich in Peking geleistet hatte, wiederholte der Minister seiner britischen Majestät in London.

Bedenklicher vielleicht als die Tatsache des Einbruchs selbst ist aber die Motivierung; man hat angeblich ein Dokument gesucht, von dem es zunächst hieß, es sei ein englisch-französischer Aufmarschplan gegen Deutschland. Wenn man die verschiednen Meldungen über dieses Dokument vergleicht und die sichtsiche Unbestimmtheit der deutschen Regierung noch daneben hält, so sieht man bald, daß es sich um einen Aufmarschplan nicht gegen Deutschland, sondern gegen Rußland handelt, wohl aber dabei auch um einen Durchmarschplan durch Deutschland. Denn England scheint ernstlich an einen Angriff auf europäischen Boden zu denken. Die in England plötzlich wieder einsetzende Deutschlandhete, die verstockten und offenen Drohungen, die neue Entente mit Frankreich haben den Zweck, Deutschland für das Unternehmen der Richards reif zu machen, es auf die Seite der Feinde Rußlands zu ziehen. Mit Italien ist England so gut wie verbündet, Ungarn und Rumänien hat es in der Tasche, Polen dürfte ihm sicher sein. Die große Breche in dem antirussischen Wall, Frankreich, ist nun gefüllt. Was unter dem Regime des Linksblocks nicht möglich gewesen wäre, ist nach einem dreiviertel Jahr Poinscarre reibungslos gegangen. Zur selben Zeit, da der

Innenminister Zarrant gegen die Kommunisten und Sozialisten vom Leder zieht, schloß Doumergue mit dem König von England wieder die Entente cordiale, das „berzliche Einvernehmen“, das diesmal nur gegen Rußland gerichtet sein kann — denn das ist bei dieser Herzlichkeit das Sonderbare, daß sie immer einen Krieg zum Ziele hat!

Auf dem Wege zu seinem Ziele muß der englische Imperialismus aber die Arbeiterpartei überrennen. Mit seinem Ueberfall hoffte Johnson-Dicks zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Hand man bei Arcos Verdächtiges, so hätte man die Ringpresse mobilisiert, das Antigewerkschaftsgeiz durchpeitscht und allenfalls in dieser Stimmung Neuwahlen gemacht. So ist der Streich mißlungen und bei einem Kriege hätten die Richards nach wie vor mit der Labour-Party zu rechnen. Immerhin ist die Lage ernst. Der Sommer kann einen Krieg bringen, darüber muß sich vor allem die internationale Arbeiterklasse klar sein, denn nur ihr

rechtzeitiges Eingreifen kann ihn verhindern. Aber darüber mühte sich auch Moskau klar zu sein, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, unter die Vergangenheit einen Strich zu machen. Moskau kann diesen Krieg nicht wollen, aber es kann ihn kaum verhindern, wenn England ihn wirklich will. Verhindern aber kann ihn die Arbeiterschaft Englands, wenn sie einig und stark ist. Jetzt wäre es an der Zeit, den westeuropäischen Kommunismus zu liquidieren. Jögert Moskau und fährt es fort, die einzige Macht, die den Krieg verhindern kann, die internationale Sozialdemokratie, zu schwächen, zu bekämpfen und die Uneinigkeit der Arbeiterklasse zu nähren, dann schreibt es sich selbst die Kriegserklärung. Wenn die Verantwortlichen in Moskau den Mut zu großen Taten noch nicht verloren haben, dann machen sie den Churchill und Poincaré einen Strich durch die Rechnung. An den sozialistischen Parteien wird es nicht liegen, wenn der englische Imperialismus das Spiel gewinnt!

Zeit verraten wollte, da er Minister der Tschechoslowakischen Republik war. Er ist nicht der einzige unter den früheren Ministern, die so handeln. Es ist das eine traurige Erscheinung in unserem öffentlichen Leben. Die Demokratie bringt es schon mit sich, daß da und dort einmal eine Größe fällt. Unsere Nachkriegsverhältnisse brachten es weiter mit sich, daß für diesen oder jenen Posten eine Person gewählt wurde, welche sich dafür — wie sich später zeigte — nicht eignete. Wir waren auf die Erneuerung unserer Selbstständigkeit nicht vorbereitet und wir hatten für viele hervorragende Aemter keine vor-

bereiteten Leute. Oft wurde experimentiert. Anders ging es nicht. Aber es ist traurig zu sehen, wie die früheren hohen staatlichen Würdenträger, die mit dem höchsten Vertrauen geehrt wurden, das ihnen der Staat und das Volk geben kann, sich nach ihrem Rücktritt in einer Weise benehmen, die wir nicht einmal mit dem richtigen Namen charakterisieren wollen. Es ist das offenbar eine rein tschechoslowakische Krankheit, welche die früheren hohen Staatswürdenträger erfaßt hat — weil wir bei anderen Völkern diese Erscheinung nicht sehen.“

Inland.

Der Prager Bizebürgermeister Stála aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Das Polbüro der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei hat gestern den Stellvertreter des Primators der Hauptstadt Prag Dr. Johann Stála aus der Partei ausgeschlossen, weil er durch Nichtbefolgung der Parteiaufforderung, sein Mandat in der Stadtvertretung von Prag niederzulegen, die Parteidisziplin verletzte. Die kommunistische Partei will dahin arbeiten, daß Stála seines Mandates enthoben werde.

Die politische Landesverwaltung als Schützerin der Versammlungsfreiheit.

Prag, 20. Mai. (Tsch. B. V.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Wegen der wiederholten Fälle, wo es anlässlich öffentlicher Volksversammlungen zu gewalttätiger Störung durch ihre politischen Gegner und damit zu schweren Störungen der öffentlichen Ordnung kam, erließ das Präsidium der politischen Landesverwaltung an alle untergeordneten Behörden eine nachdrückliche Weisung betreffend den Schutz der Versammlungsfreiheit und der freien Meinungsäußerung in den Grenzen des Gesetzes überhaupt. Es wurde angeordnet, daß alle Volksversammlungen und anderen Unternehmungen, bei denen sich ähnliche Fälle ereignen könnten, in geräumiger Evidenz geführt und entsprechend der sichergestellten Lage überall, wo sich die Konventionen hierfür zeigen sollte, die entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, um allen Ungehelichkeiten vorzubeugen. Hierbei ist besonders auch dem Umstande Aufmerksamkeit zu widmen, daß die gewalttätige Störung der öffentlichen Versammlungen vielfach nicht von den örtlichen Faktoren der gegnerischen Richtungen ausgeht, sondern von gegnerischen Gruppen hervorgerufen wird, die sich zu diesem Zweck eigens von anderswoher eingefunden hatten. In allen Fällen, wo sich trotz den Präventivmaßnahmen doch strafbare Gewalttaten ereignen sollten, wird gegen die Täter nach den gesetzlichen Vorschriften zwecks Wiederherstellung der Ordnung und Einleitung der entsprechenden Strafverfahren repressiv auf das Energischste eingeschritten werden.

Kramář als Präsidentschaftskandidat.

Gestern abend sprachen im Weinberger Nationalhaus der nationaldemokratische Senator Dyl und die tschechische Schriftstellerin Vít. Kunětický über die Präsidentschaftswahl. Dyl teilte mit, seiner und wohl der ganzen Partei Meinung sei, daß Präsident Masaryk nicht mehr gewählt werden dürfe. Masaryk habe sich seit 1918 in nationaler Hinsicht zu seinen Ungunsten verändert. Die nationaldemokratische Partei dürfe sich vom Ministerpräsidenten Švebha nicht diktieren lassen, wen sie wählen solle. Sie werde auch von diesem Standpunkte ausgehen und werde den wählen, den sie als den geeignetsten Mann für die Präsidentschaft ansehe. Der Beschluß der Parteileitung und der parlamentarischen Parteiklubs sei zwar noch nicht bestimmt, aber es sei Pflicht, mit Offenheit sich im Interesse des Staates und des Nationalismus zu entscheiden. Er selbst sei für die Kandidatur Dr. Kramář zum Präsidenten. Bei diesen Worten erhoben sich die Versammlungsteilnehmer von den Sigen und brachten dem anwesenden Abg. Dr. Kramář Ovationen dar.

Die tschechoslowakische Krankheit gewesener Größen. Unter diesem Titel schreibt das „Právo Lidu“: „Der gewesene Jeremiasch unseres Präsidenten Herr Guth-Jaroslav tauchte unter den Mitarbeitern der „Fronta“ auf, eines Wochenblattes, das vor der Wahl zum Kampf gegen Masaryk gegründet wurde. Er veröffentlichte da irgendwelche Erinnerungen aus seiner Amtszeit beim Präsidenten. Auf dieselbe Weise ist ihm schon der frühere Generalinspektor der tschechoslowakischen Armee J. S. Machar zuvorgekommen, der — als er abtreten mußte — in der Presse sein ganzes Tagebuch aus der Zeit abdruckte, als er Armeeeinspektor war, ein Tagebuch, in dem er alle amtlichen Unterredungen und Interventionen verzeichnete. Dieser Tage hat der ehemalige Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee (Gajda) ein unterschriebenes Flugblatt herausgegeben, in dem er die Abgeordneten und Senatoren beschwört, nicht wieder Masaryk zum Präsidenten zu wählen. Der frühere Gesandte Borst, der nach dem Umsturz die Tschechoslowakische Republik in Rom vertrat und dann in Pension geschickt wurde, führt in der „Fronta“ einen unqualifizierbaren Kampf gegen Masaryk. Auch andere ehemalige Gesandte der Republik stehen ihm zur Seite. Der ehemalige Minister Strizbrny steht an der Spitze einer anderen Gruppe und vertritt über gebärdet sich so, als ob er Dinge aus der

Dem Verbandstag der Angestellten zum Gruß!

Bodenbach, 20. Mai.

Samstag und Sonntag traten die Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönau im Stadt-Prag-Saale in Teplitz zu ersten Beratungen zusammen. Diesem dritten Verbandstage der freien Angestellengewerkschaft kommt erhöhte Bedeutung zu. Es obliegt ihm, neue Wege zum Ausbau der Organisation der Angestellten-schaft und damit zu erhöhter Befähigung und zu erfolgreicher Führung des wirtschaftlichen Kampfes zu finden. Die Zeiten sind bitter ernst und die Angriffe der wirtschaftlichen Gegner der Angestellten-schaft dauern mit unverminderter Schärfe an. Nicht nur wirtschaftlich, nicht nur in den großen Unternehmungen der Industrie, im Handel, im Exportionsgewerbe, in allen übrigen Berufsgruppen macht sich die Verhärtung des Widerstandes gegen die nur allzuberechtigten Forderungen der organisierten Angestellten-schaft geltend; das Unternehmertum hat auch seine politischen Vertreter vorgeschickt, um in der Gefährdung bisher bestandene Begünstigungen zu lockern, in der Sozialpolitik einen scharfen Vorstoß gegen die Interessen der Angestellten zu unternehmen. Den Widerstand gegen diese Bestrebungen so umfassend als möglich zu organisieren, zu prüfen, welche neuen Mittel erfolgreich angewendet werden können, damit sich die Organisation lückenlos schützend vor dem Angestellten und seine Familie stelle — deshalb die besondere Bedeutung und der besondere Ernst der diesmaligen Beratungen.

Den Delegierten, die neben einer großen Anzahl von Gästen zum Verbandstage nach Teplitz-Bodenbach kommen, geht es weniger darum, Tage der Erholung zu verbringen, wenn sie ihnen auch herzlich zu gönnen wären, sondern sie strömen zusammen, um verantwortliche Organisationsarbeit zu leisten. Die Sendboten der freigewerkschaftlichen Organisationsidee aus den entlegendsten Industriegebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens und den hochentwickeltesten Industriegebieten sind den Bodenbacher Arbeitern willkommenen Gäste, deren Kommen von Hunderten gleichgesinnten Menschen mit warmer Freude begrüßt wird. Ihnen schlagen die Herzen jener entgegen, die in den Büros und Fabrikräumen der großen Unternehmungen des Elbtales und seiner Seitentäler Dienste leisten, dort wo die Schöte rauchen, wo in täglicher Fron Angestellte ihre geistigen Fähigkeiten dem Kapitalismus opfern. Als Gleiche unter Gleichen, als Kameraden, als Freunde und Freundsinnen begrüßen die Angestellten des Bodenbacher Gebietes die Delegierten und Gäste des Verbandstages.

Es darf wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Angestellten-schaft des Teplitz-Bodenbacher Industriegebietes ihre freigewerkschaft-

lichen Verpflichtungen mit fester Entschlossenheit und unwandelbarer Treue erfüllt hat. Die Feinde der Angestelltenbewegung, die auch hier nichts unversucht gelassen haben, um die Position der Angestelltenorganisation zu schwächen, haben es nicht erlernt, daß ihrer Arbeit ein Erfolg beschieden gewesen wäre. Der überwiegende Teil der Angestellten steht hinter der freigewerkschaftlichen Organisation und trotz aller Einschüchterungsversuche und Lockungen haben es die Gegner nicht vermocht, dieses feste Bollwerk zu erschüttern, obwohl es an mannigfachen Versuchen dazu wahrlich nicht gefehlt hat.

Die Angestellten des Bodenbacher Gebietes betrachten es als eine Auszeichnung, daß der Verbandstag in ihrer Mitte tagt. Sie freuen sich nicht nur, daß viele Kollegen und Kolleginnen aus allen Teilen des Verbandsbereiches nach Teplitz-Bodenbach kommen, sondern haben auch alles getan, um ihrer Gastgeber-schaft gerecht zu werden und den auswärtigen Delegierten und Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Neben Exkursionen in Teplitz-Bodenbacher Betriebe und Ausflügen in die nähere Umgebung findet am Samstag abends im großen Saale des Teplitzner Schützenhauses eine Begrüßungsfeier mit künstlerisch auserlesenen Programmen statt, die sich zu einer würdigen Manifestation der Angestellten gestalten dürfte, bei der die ausländischen Gäste, die in großer Zahl gemeldet sind, Begrüßungsansprachen halten werden.

Wir entbieten allen Delegierten und der großen Anzahl von Gästen unseren Gruß und geben dem Wunsch Ausdruck, daß dieser Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten die Voraussetzungen schaffen möge, um die Widerstandskraft der Organisation zu erhöhen, einen großen Schritt nach vorwärts in der Vereinheitlichung der Angestelltenorganisationen zu tun und die sozialen Interessen der Angestellten-schaft noch wirksamer wahrnehmen zu können. Ein österreichischer Minister prägte einst das Wort, daß „bei Bodenbach die soziale Frage aufhört.“ Er hat sich bitter getäuscht. Das Bodenbacher Industriezentrum hat im Organisationsleben der schaffenden Menschen, sowohl der manuellen, als auch der geistigen Arbeiterschaft, einen guten Klang und niemand wird die erfolversprechende Toquung der Angestellten mit herzlicherer Bemügnung erleben, als die Angestellten-schaft unseres Gebietes und mit ihr die im Deutschen Gewerkschaftsbunde vereinigte Gesamtarbeiterschaft.

In diesem Sinne wünschen wir den Beratungen der Angestellten besten Erfolg und drücken ihnen mit „Herzlichem Willkommen“ die Hände!

Die grinfende Frage.

Roman von Victor Hugo.

55 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Schweißgebadet erhob sich Ursus. Ganz leise sagte er zu Homo: „Du begreift — es geht, Zeit zu gewinnen. Ich glaube, es ist uns gelungen. Bis morgen kann Gwynplaine immer noch wiederkommen. Es ist ja nicht nötig, Dea gleich zu töten. Dir will ich die Sache erklären.“

Er nahm die Perücke ab und trocknete sich die Stirn.

„Ich bin ein genialer Bauchredner,“ murmelte er. „Ich habe wirklich Talent! Dea glaubt fest, daß Gwynplaine hier ist.“

„Ursus,“ sagte Dea, „wo ist Gwynplaine?“

Ursus fuhr zusammen und drehte sich um.

Dea war auf der Bühne geblieben; sie stand unter der Laterne, bleich wie ein Schatten.

Mit einem unbeschreiblich verzweifelten Lächeln sagte sie:

„Ich weiß, er hat uns verlassen. Er ist fort. Ich wußte ja, daß er Flügel hatte.“

Sie hob den nichts gewahrenden Blick ins Unendliche und sagte:

„Und wann komme ich daran?“

Ursus war ganz verblüfft.

„Da hätte ich meine Kunst verschwendet,“ dachte er bei sich. „Aber was soll nun werden?“

Da sah er, wie Meister Nicléz vom Hof ein Zeichen machte.

Auf dessen stummen Wink ging er nun in den Hof hinunter.

Schweigend öffnete der Wirt die Tür zu der niedrigen Wirtstube. Meister Nicléz trat ein. Ursus trat ein. Außer ihnen war niemand im

Zimmer. Tür und Fensterläden nach der Straße hinaus waren geschlossen.

Meister Nicléz sagte: „Der Zirkusbesitzer von nebenan hat mir aufgetragen, Euch zu sagen, daß er heute früh die Leute von der Polizei gesehen hat, und daß er, der Zirkusbesitzer, Euch sein Wohlwollen beweisen will; er bietet Euch an, um den Preis von fünfzig Pfund Sterling, bar auf den Tisch gezählt, Euern Wagen, die Green-Box, zu kaufen, Eure beiden Pferde, Eure Trompeten mit den Frauenzimmern, die drauf blasen, Euer Esel samt der Blinden, die drin singt, Euern Wolf und Euch selbst dazu.“

Ursus lächelte hochmütig.

„Herr Wirt vom Tobacqier-Hof, Ihr werdet dem Zirkusbesitzer mitteilen, daß Gwynplaine wiederkommt.“

Von einem Stuhl nahm der Wirt etwas, das im Dunkeln dort gelegen hatte, und trat mit erhobenen Armen zu Ursus hin; in der einen Hand hielt er einen Mantel, in der andern ein Lederkoller, einen Filzhut und eine Bluse.

Und Meister Nicléz sprach:

„Es ist auch jemand von der Polizei dazugewesen; ohne ein Wort ist er gekommen und gegangen, und das da hat er gebracht.“

Ursus erkannte Bluse, Koller, Hut und Mantel Gwynplaines.

Er befühlte den Filz des Hutes, das Tuch des Mantels, den Stoff der Bluse, das Leder des Kollers; es war kein Zweifel möglich, und mit einer kurzen gebieterischen Geste bedeutete er Meister Nicléz, die Tür aufzumachen.

Meister Nicléz öffnete.

Ursus stürzte aus dem Wirtshaus.

Eine Viertelstunde später kam er ganz außer Atem in der kleinen Gasse an, wo das rückwärtige Tor des Gefängnisses zu Southwark mündete und wo er schon so viele Stunden in gespannter Beobachtung verbracht hatte.

Er wachte in der Finsternis nach der Stelle, wo, wie er wußte, das Tor des Gefängnisses lag.

Möchlich schimmerte es rot in dieser Stelle, die wie ein schwarzes Loch war. Der rote Schein wurde heller.

Diese Rote hatte nichts Unbestimmtes an sich; sie hatte eine bestimmte winklige Form. Die Gefängnistür hatte sich in ihren Angeln gedreht. Der rote Schein zeichnete die Wölbung des Bogens ab. Durch die Tür trat ein Mann, eine Fadel in der Hand.

Eine Glocke läutete immerfort. Zwei Spannungen bewegten Ursus aufs äußerste: mit dem Ohr verschlang er das Geläute, mit dem Auge die Fadel.

Nach dem Mann kamen zwei andre, dann ein vierter. Dieser vierte war der Wapentake, das konnte man beim Schein der Fadel erkennen. In der Faust hielt er seinen eisernen Stab.

Nach dem Wapentake traten hintereinander zwei und zwei, stark wie wandelnde Pfosten, eine Reihe schweigender Männer aus dem Tor.

Geräuschlos, wie eine Schlange, die ihr Loch verläßt, schritt dieser nächtliche Zug durch die niedere Tür.

Die Fadel ließ Gesicht und Haltung hervortreten: wilde Gesichter, stumpfe Haltung. Ursus erkannte die Gesichter der Polizisten, die am Morgen Gwynplaine fortgeführt hatten.

Kein Zweifel. Es waren dieselben. Sie kamen wieder zum Vorschein. Wahrscheinlich würde auch Gwynplaine wieder herkommen.

Sie hatten ihn hergebracht, sie würden ihn auch wieder wegbringen. Das war klar. Immer gespannter spähen Ursus Augen. Ob sie Gwynplaine wieder freiließen?

Der Zug drehte Ursus den Rücken und wandte sich nach rechts, in entgegengesetzter Richtung zu dem Teil der Straße, wo Ursus auf der Mauer stand.

Eine zweite Fadel leuchtete unter dem Tore auf.

Das mußte das Ende des Zuges sein.

Nun würde Ursus sehen, wen sie fortbrachten. Den Gefangenen, den Mann.

Ursus würde Gwynplaine sehen.

Jetzt erschien, was sie brachten.

Es war eine Bahre.

Bier Männer trugen eine mit einem schwarzen Tuch überdeckte Bahre. Hinter ihnen kam ein Mann mit einer Schaufel über der Schulter.

Eine dritte Fadel beschloß den Zug; ein Mensch, der in einem Buch las und ein Geistlicher sein mußte, trug sie.

Die Bahre folgte den Polizisten nach rechts. Im selben Augenblick machte die Spitze des Zuges halt.

Ursus hörte einen Schlüssel im Schloß knirschen.

Gegenüber dem Gefängnis, in der niederen Mauer auf der andern Seite der Straße, leuchtete eine zweite Türöffnung auf; eine Fadel ging durch.

Diese Tür trug einen Totenkopf. Es war die Tür eines Friedhofs.

Als erster schritt der Wapentake durch die Öffnung, dann die Männer, dann die zweite Fadel, dann die Bahre, dann der Mann mit der Schaufel, dann der Kaplan mit seiner Fadel und seinem Buch, und dann fiel die Tür wieder zu.

Nur noch ein matter Lichtschein war über der Mauer sichtbar.

Mann hörte ein Flüstern, dann dumpfe Schläge. Das waren wohl der Kaplan und der Totengräber. Der eine warf Gebete, der andre Erdschollen auf den Sarg. Das Flüstern hörte auf, die dumpfen Schläge endeten.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

„Die Zigaretten werden immer miserabler!“

Ein Gebiet, auf dem die Entzisterreicherung restlos gelungen ist.

„Die Zigaretten werden immer miserabler!“ — das ist der Stoßseufzer, den man in jeder Zeit von allen Zigarettenrauchern hören kann. Die tschechoslowakischen Zigaretten, die niemals erfreuliche Qualität besaßen, sind jetzt schon so minderwertig geworden, daß auch sehr leidenschaftliche Raucher sich mit dem Gedanken tragen, das Rauchen sein zu lassen. Die Volksgesundheitler werden nicht mit Unrecht sagen, daß eine solche Wirkung des „Geschäftstuns“ der tschechoslowakischen Tabakregie nur zu begrüßen wäre. Aber die einseitige Schädlichkeit des Tabakgenusses kann in diesem Zusammenhange nicht zur Diskussion gestellt werden. Es handelt sich hier lediglich darum, daß die Tabakfabrikate, die für Hunderttausende einen täglichen Bedarfsartikel und ein fast unentbehrliches Genussmittel bilden, zu sehr respektablen Preisen in immer schlechterer Qualität vom Staate geliefert werden, der kein Monopol in der bedenkenlosesten Weise ausbeutet. Wir wollen von den „Sport“, von den „Zaragüeln“ und „Schmalspurigen“, die dem Raucher wirklich das Unschöne herausreichen, gar nicht reden; diese „billigen“ Sorten sind so niederrangig, daß viele Arbeiter lieber das tägliche Quantum drücken, um sich einige wenige „Ägyptische“ leisten zu können. Aber gerade die „Ägyptischen“, die wohl die am meisten gerauchte Sorte sein dürften, sind in der letzten Zeit besonders miserabel geworden. Daß die „Ägyptischen“ entweder „ausgeronnen“ oder umgekehrt so fest sind, daß man mit doppelter Lungenkraft nur einen halben Genuß empfangt, sei mir nebenbei erwähnt. Aber ob trocken oder feucht, ob fest oder locker, — alle „Ägyptischen“ sind dank einem minderwertigen Tabak und einem womöglich noch schlechteren Papier im Geschmack und Aroma so graulich, daß man immer öfter mit Behagen an die „Ägyptischen“, an die „Memphis“ und auch an die „Sport“ und die anderen billigeren Sorten vor 1918 zurückdenkt. Die Minderwertigkeit der tschechoslowakischen Zigaretten, die den Herren von der Tabakregie keine Kopfschmerzen macht, weil ihnen mangels einer Konkurrenz die Konsumenten wehrlos ausgeliefert zu sein scheinen, wirkt umso empörender, wenn man an die Millionen, ja Milliardenprofite denkt, die der Staat mit diesem Mist erzielt. Das Budget des laufenden Jahres sieht, schon abzüglich der Investitionen, einen Reingewinn der Tabakregie von mehr als einer Milliarde vor. Der Schmarren von Tabak aber, der jetzt zu Zigaretten verarbeitet wird, dürfte, wenn anders die Einkäufer der Tabakregie nicht übers Ohr gebauen werden, so billig sein, daß der Rebbach noch um einige hundert Millionen größer sein wird.

Wir wissen nicht, welche Sorten der Herr Finanzminister und die Direktoren der Regie persönlich verwenden. Wir beneiden sie nicht, selbst wenn sie „Legie“ und noch teurere Zigaretten rauchen sollten, denn auch deren Qualität steht, soweit wir das aus eigener Erfahrung beurteilen können, in keinem Verhältnis zu den hohen Preisen. Es läge aber im Interesse der Tabakregie, wenn die für sie Verantwortlichen sich ständig und an den Erzeugnissen aller Fabriken von der „Güte“ der „Ägyptischen“, „Sport“ und so weiter überzeugen. Vielleicht könnte man dann auf Besserung hoffen. Sollten die Verantwortlichen aber im Gegensatz zur gesamten Raucherschaft die tschechoslowakischen Zigaretten auch weiterhin als gut und preisgemessen erklären, so müßte man ihnen zu verstehen geben, daß sich auch zur Abwehr gegen den Mißbrauch des Tabakmonopols Mittel finden werden.

Für eine Milliarde indirekter Steuern, die die Bevölkerung für das Rauchen zu zahlen hat, darf sie wohl anständige Leistungen fordern, zumindest solche, wie sie in andern Ländern, in denen der Tabak auch Staatsmonopol ist, zu verzeichnen sind. Dergleichen liefert die tschechoslowakische Tabakregie, eine der Nachfolgerinnen der ausnahmsweise rühmlichen und berühmten k. k. Tabakregie, so ziemlich die schlechtesten Rauchwaren in ganz Europa. Vielleicht, wollen es hoffen, tragen diese Feststellungen dazu bei, daß man sich wenigstens um ein bescheidenes Avancemen bemüht!

Aus der kommunistischen Säuslichkeit

Anlässlich des Ueberfalls von Anhängern der reichsdeutschen kommunistischen Parteizentrale auf zehn Mitglieder der Gruppe Korsch (worüber wir kürzlich berichteten), wurde von den überfallenen Linkskommunisten an das Zentralkomitee der R. N. D. und die Redaktion der Roten Fahne ein Schreiben gerichtet, in dem nochmals der Sachverhalt dargestellt wird und verlogene Behauptungen der kommunistischen Presse zurückgewiesen werden. Es heißt dann weiter, daß die aus der kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossenen linken Kommunisten nicht länger gesonnen seien, sich die ihnen zugewiesene planmäßige politische Diskreditierung gefallen zu lassen. Deshalb wird von dem Zentralkomitee gefordert, in der „Roten Fahne“ eine Notiz zu bringen, die die „von der „Roten Fahne“ verbreiteten Lügen ausdrücklich berichtigt“ und in der die Einleitung eines Parteiverfahrens gegen die verantwortlichen Täter und Anstifter angekündigt wird. Sollte die

„Rote Fahne“ dieser Aufforderung nicht nachkommen, so würde das gerichtliche Verfahren eingeleitet werden.

Die „Rote Fahne“ hat dieser Aufforderung der aus der R. N. D. hinausgeworfenen Linkskommunisten nicht entsprochen. Es dürfte infolgedessen also dazu kommen, daß die kommunistische Opposition bei den Gerichten Schutz sucht.

Auf 28 Einwohner ein Kriegstoter!

Frankreichs Menschenverluste im großen Krieg.

Die französische Militärarchivschicht „Revue d'Infanterie“ veröffentlichte kürzlich einen Aufsatz des früheren Vorsitzenden der Statistischen Gesellschaft Frankreichs, M. Gaston Cadoux, dem wir die folgende interessante statistische Darstellung der französischen Kriegsverluste an Toten und Verwundeten entnehmen.

Cadoux' Berechnungen nach waren von 1914—1918 von den 39.600.000 Einwohnern Frankreichs insgesamt mobilisiert 8.355.000 Mann.

Die Verluste an Toten betragen allein 1.363.000 Mann, d. i. ein Sechstel der zum Verdienst herangezogenen Männer.

Die Verluste an Toten und Vermiszten stellen sich im Vergleich mit denen anderer Länder folgendermaßen:

	Einwohner
Frankreich	1 Toter oder Vermiszter auf 28
Deutschland	1 " " " " 35
Österreich	1 " " " " 40
Ungarn	1 " " " " 50
Großbritannien	1 " " " " 65
Italien	1 " " " " 70
Rußland	1 " " " " 107
U. S. A.	1 " " " " 2000

Zehn Millionen Kronen Wetterchaden im Bezirk Römerstadt.

Ulm, 20. Mai. Nach der gestern abgeschlossenen vorläufigen amtlichen Schätzung betragen die durch den Hagelschlag am 30. April und den Vollenbruch in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai im Bezirk Römerstadt verursachten Schäden ungefähr 10 Millionen Kronen. Im ganzen wurden 33 Gemeinden in Mitleidenschaft gezogen.

Lindberghs Uebersee-Flug.

New York, 20. Mai. Trotz der Schwierigkeiten, die das durch den Regen aufgeweichte Gelände dem Start bereitet, ist Kapitän Lindbergh seiner angekündigten Abfahrt gemäß zum Flug nach Paris aufgestiegen.

Die Schieberei mit Sparkassageldern. Wiederholt wurde darauf verwiesen, daß die Gemeinden und sonstigen Interessenten von den deutschen Sparkassen direkt kein Darlehen bekommen können, daß es aber wohl vorkommt, daß dieselben Sparkassen, die ein direktes Ansuchen um ein Darlehen ablehnen, solche Darlehen durch Vermittler gegen entsprechende Provision zur Verfügung stellen. Am letzten Reichensberger Sparkassentag wurde darauf verwiesen, daß eine derartige Geldvermittlung nicht in Ordnung ist und die Sparkassen, die doch gemeinnützige Gesellschaften sein sollen, in argen Mißkredit bringt. Für die „Deutsche Heimatscholle“ in Komotau und deren bei den Sparkassen angestellten Geldtreiber gilt aber diese Auffassung nicht. Dies geht daraus hervor, daß gegenwärtig ein Herr Triebel als Vertreter der „Heimatscholle“ in Komotau einige Millionen Kronen Darlehen von zwei deutschen Sparkassen anbietet. Natürlich steht dabei die Forderung nach einer entsprechenden Vermittlungsprovision, die in diesem Falle ein Prozent der Darlehenssumme betragen soll, nicht. Es wäre schon wirklich an der Zeit, daß sich die Vertreter der Gemeinden in den Sparkassenausschüssen und Direktionen dafür einsetzen, daß diese Art Geldvermittlung verschwindet. Die leitenden Sparkassenbeamten sind so gut bezahlt, daß sie diesen Nebenverdienst nicht brauchen. Und wieso kommen die Darlehenswerber dann irgend einem Zwischenhändler ein unverdientes Einkommen zu verschaffen?

Die Schuld an der Bergwerkskatastrophe in Karwin. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten verbreitet einen offiziellen Bericht über das furchtbare Unglück, das sich auf der Grube Barbara in Karwin ereignet hat. Danach hat die Untersuchung, die das Revierbergamt unter Teilnahme von zwei Sachverständigen führt, zu keinen neuen Tatsachen geführt. Die Eigentümerin der Grube, die Berg- und Hütten-Gesellschaft in Brünn hat den Hinterbliebenen nach den verunglückten Vergleichen außerordentliche Zulagen zu den Provisionen gewährt. Auch das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat den Hinterbliebenen eine Unterstützung zukommen lassen. — Man wird jedenfalls das Ende der Untersuchung abwarten müssen, bevor man sich ein endgültiges Bild der Ursache des Bergwerksunglücks bilden kann. Aber schon jetzt steht nach Zeugnisaussagen fest, daß die ungenügende Polzung in der Grube, die Nichterhaltung bergpolizeilicher Vorschriften, die Herabsetzung des Personals im Bergbau, der Druck auf die Bergarbeiter zu intensiverer Arbeit an dem Unglück und seinen entsetzlichen Folgen schuld sind. Zu wenig Bergarbeiter werden insbesondere zu den Erhaltungsarbeiten herangezogen. Dazu haben die Bergunternehmer kein Geld, dagegen haben sie Geld dazu, die Herausgabe sozialistischer Blätter möglich zu machen und die Agitation für die nationaldemokratischen Organisationen zu unterstützen. Das Gewissen der Öffentlichkeit, das infolge der häufigen Bergwerkskatastrophen im Öttrauer Revier agerüttelt wurde, wird sich nicht eher beruhigen

können, als bis die Forderung der Bergarbeiter nach Einstellung von Grubeninspektoren aus ihren Reihen erfüllt sein wird.

Ueber den Tod Stefanis. Zu den Pressemeldungen über die Enthüllungen des Michal Lechia über die Ursachen der Katastrophe, der General Stefanis seinerzeit zum Opfer fiel, teilt das Ministerium für Nationalverteidigung mit, daß Lechia keine Schilderung der Katastrophe der Kanzlei des Präsidenten in einer Zuschrift vom 20. Oktober 1926 bekanntgab. Gleich Anfang November 1926 begann das Verteidigungsministerium die Wahrhaftigkeit der Aussagen Lechias nachzuprüfen. Diese Untersuchung ist dadurch erschwert, daß die Zeugen der Katastrophe, die gegebenenfalls wichtige Aussagen machen könnten, heute über das ganze Gebiet der Republik zerstreut sind, so daß ihr Aufenthalt vielfach erst ausgeforscht werden muß. Daher ist die Untersuchung bis heute nicht beendet. Die Öffentlichkeit wird nach ihrer Beendigung über das Ergebnis informiert werden.

Zur Casseler Katastrophe. Infolge der Straßenbahnkatastrophe wurden die Festlichkeiten der Casseler Waiwoche zum größten Teil abgebrochen. Es dürfte gegen den Führer und den Schaffner des Straßenbahnwagens Auflage wegen jahrelängiger Tötung erhoben werden. Die Vermutung, daß ein erfahrener Schüler die Bremse gelockert hat, hat viel Wahrscheinliches für sich. Nach Aussagen der beiden Straßenbahnangestellten besteht auch die Möglichkeit, daß die angezogene Bremse sich selbst gelockert hat.

Beseitigung des Bismutzwanges zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei. In der letzten Zeit wurde wieder eine Aktion zur Abschaffung der Reiseeinschränkungen unternommen. Die österreichische Handelskammer in Prag hat, wie Top berichtet, an eine Reihe kaufmännischer Korporationen in Prag und Wien eine Zuschrift gerichtet, mit der diese aufgefordert werden, sich an sämtliche für die Frage einer definitiven und allgemeinen Aufhebung der Reiseeinschränkungen für die Kaufmannschaft für den Verkehr zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei in Frage kommenden Ministerien zu wenden und die sofortige Aufhebung des Bismutzwanges zu verlangen. Eine Aufhebung des Bismutzwanges ist um so eher möglich, als der tschechoslowakische Gesandte in Wien, Herr Dr. Bawriša, in der Generalversammlung der tschechoslowakischen Handelskammer in Wien die Erklärung abgab, daß die Regierung der Tschechoslowakischen Republik der Aufhebung des Bismutzwanges zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich, wie sie schon im Jänner 1927 von der österreichischen Regierung vorgeschlagen wurde, zustimmt, sobald im tschechoslowakischen Parlament die Gesetzesvorlage zum Schutz des heimischen Arbeitsmarktes angenommen sein wird.

Der Mörder von der Schäferwand gesteht. Wie uns aus Leitmeritz gemeldet wird, hat der Mörder Beer aus Schludena, der bekanntlich wegen des auf der Schäferwand begangenen Mordmordes von den Geschworenen schuldig erkannt und zum Tode verurteilt wurde, jetzt die schreckliche Tat eingestanden. Bisher hat er geleugnet.

16. tschechoslowakische Klassenlotterie. (Grundzahlen 01, 35 und 47). 300.000 K: 31435; 80.000 K: 184401; 50.000 K: 117447; 30.000 K: 211335; 20.000 K: 93535; je 10.000 K: 6535, 10501, 51747, 72701; je 5000 K: 6401, 8635, 19947, 21301, 31847, 41101, 45601, 50847, 57135, 61835, 71035, 91401, 95801, 99335, 113747, 131801, 132847, 133935, 140347, 141701, 142947, 162901, 177001, 187847, 189435, 219947, 225547; je 2000 K: 8501, 9801, 22647, 25747, 27001, 29347, 47501, 53101, 55535, 59547, 61401, 63485, 73735, 78001, 78647, 80147, 84735, 94047, 95035, 100347, 101635, 103147, 104147, 110601, 114901, 123835, 124147, 126147, 131947, 141635, 145535, 148735, 150201, 156735, 157201, 162935, 165435, 170147, 171001, 174335, 176135, 176535, 181801, 183535, 184201, 186735, 193047, 206535, 212035, 214901, 217701, 222935, 231101, 232935, 232847, 234901, 235447, 236547; je 1000 K: 1747, 3435, 3535, 3947, 5647, 7501, 8401, 9235, 9635, 10547, 11447, 12035, 12447, 12735, 12947, 15047, 16135, 18747, 21347, 24001, 24835, 25447, 28101, 28847, 38947, 31301, 34947, 37235, 37935, 38201, 38635, 41401, 42035, 42901, 44301, 49047, 52901, 52635, 54247, 57535, 65447, 66447, 68547, 72747, 75001, 76447, 83901, 85647, 86401, 88647, 89901, 90647, 91347, 94135, 101801, 102301, 102447, 103735, 106901, 108001, 114547, 120901, 121835, 122635, 124701, 126247, 127135, 127247, 130001, 131001, 131147, 132701, 133001, 133735, 134335, 134701, 136001, 137747, 139947, 140335, 142135, 142701, 144601, 150235, 150401, 151747, 151847, 152401, 153047, 153901, 154547, 154635, 154747, 156901, 156935, 158035, 158101, 158201, 162235, 164835, 171835, 173947, 182747, 187747, 191801, 193035, 194201, 197101, 197247, 197401, 203835, 204201, 206847, 207735, 211247, 212647, 213447, 220835, 221147, 221235, 221347, 222501, 223035, 223847, 229147, 230135. (Ziehung vom 20. Mai.)

Die Tornados. Wie die Pariser Presse aus Indienopolis meldet, wurden dortselbst durch einen heftigen Tornado einige Häuser zerstört. Hierbei kamen vier Personen ums Leben und sehr viele wurden verletzt. Die verursachten Schäden belaufen sich auf mehr als zwei Millionen Dollars.

Die britischen Militärflieger Carr und Gilmann sind Freitag zu ihrem Indienflug, der ohne Zwischenlandung ausgeführt werden soll, gestartet.

Durch die Ueberschwemmung des Mississippi ist ein neuer Flußharm entstanden, der sich durch das Mississippi-Delta bis zum Meer zieht und breiter ist als der Mississippi-Fluß. Es befinden sich noch mehrere tausend Einwohner in den bedrohten Gebieten.

30 Jahre jerbische Arbeiterzeitung. Am 24. April feierte die jerbische Sozialdemokratie das

dreißigjährige Jerehen ihres Parteiblattes „Radnička Rovina“ (Arbeiterzeitung). Schon vorher hat es sozialdemokratische Blätter in Serbien gegeben; der 1871 von dem unbergessischen Svetozar Markowitsch gegründete „Radnik“ (Arbeiter) war sogar die erste vom Geist des Sozialismus befeelte Zeitung auf dem ganzen Balkan. Aber die im April 1897 erstmals erschienene „Arbeiterzeitung“ übertraf infolange ihre Vorgänger, als sie sich nicht auf die Ausfaat sozialistischer Ideen beschränkte, sondern auch auf die organisatorische Zusammenfassung der Arbeiter hinarbeitete. Durch ein schomungsloses Polizeiregiment unterdrückt, wurde sie 1900 und 1901 durch „Radnik“ (Vorwärts) und „Radnički List“ (Arbeiterblatt) ersetzt, aber 1902 kam sie unter dem alten Namen aufs neue heraus und konnte sich, bald nach der Beseitigung der Dynastie Obrenowitsch und dem Ende des argsten politischen Dralles, auf breiter Front entfalten. In ein Tagblatt umgewandelt, zu dessen Klarheit und Schärfe die Arbeit von Männern wie Dragisa Lapschewitsch, Dimitrije Tuhowitsch (†) und Dusan Popowitsch (†), viel beitrug, erwarb sich die Arbeiterzeitung große Verdienste um die Aufklärung und Sammlung des jerbischen Proletariats. Die Jahre vor dem Weltkrieg, in denen sie für eine gerechte Regelung der Balkanfrage und gegen die Entfesselung des nationalen Chauvinismus kämpfte, bildeten den Höhepunkt ihrer Tätigkeit. Nach dem Kriege abermals auf den Plan tretend, pflanzte sie in ihrer ersten Nummer die Fahne der vollen südslawischen Einigung auf, aber als die Kommunisten die Partei spalteten, bekam auch sie ein böses Loos, und heute noch erscheint die „Arbeiterzeitung“ nur einmal statt wie vor dem Krieg sechsmal wöchentlich; ein sozialistisches Tagblatt gibt es in ganz Südslawien nicht. Aber Zeichen eines neuen Aufstiegs machen sich trotzdem bemerkbar.

Einbrecher bei Rudolf Nelson. Dem bekannten Berliner Komponisten Rudolf Nelson statteten Einbrecher in der Nacht zum Donnerstag in seiner Wohnung am Kurfürstendamm einen unliebkommen Besuch ab. Gegen 5 Uhr morgens wurde Nelson durch heftiges Zuspähen seiner Türe wach. Als er dem Lärm nachging, wahrte er feststellen, daß Einbrecher in seinem Vorzimmer ziemlich übel gehaust hatten. Die Verfolgung war jedoch bereits zu spät, die Einbrecher waren schon verschwunden. Den Dieben fielen Gold- und Silberwaren im Werte von mehr als 10.000 Mark in die Hände.

Vierfacher Selbstmordversuch. Der obghause Junglehrer Hans Schhardt in Berlin-Charlottenburg unternahm am Donnerstag vormittags einen vierfachen Selbstmordversuch. Er nahm zunächst Gift, öffnete sich die Pulsader, drehte den Gashebel auf und erhängte sich schließlich. Der Unglückliche wurde zwar noch lebend aufgefunden, sein Zustand ist jedoch hoffnungslos.

Beharrliche Zigaretteneinbrecher. Der Zigarettenhandlungsgeselle im Westen Berlins haben Einbrecher in der Nacht zum Donnerstag zum sechsten Mal einen Besuch abgestattet. Wieder hatten sie stets das Schaufenster zertrümmert. Nachdem es durch ein Gitter geschützt worden ist, sind sie mit Nachschlüssel in den Laden eingedrungen und haben einen großen Posten Zigaretten mitgenommen.

Mit heißem Kaffee tödlich verbrüht. Aus Mariafelde bei Auffig wird berichtet: Der ein Jahr alte Sohn Ernst der Frau Zofe Brub in Mariafelde rief dieser Tage in einem unbewachten Augenblick einen Topf mit heißem schwarzen Kaffee von der Ofenbank und verbrühte sich daran, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach kurzem Leben starb.

Selbst-Mordung im Justizhaus. Der vielmals vorbestrafte Bartomski war kürzlich wegen eines Einbruches zu vier Jahren Justizhaus verurteilt worden. Bevor die von ihm eingeleitete Berufung zur Verhinderung gelangte, ergreif er einen Kopierstift und stach sich in beide Augäpfel. Aller Voraussicht nach ist das Augenlicht für immer verloren. Die Berufungsverhandlung endigte, obgleich der Verurteilte im Hinblick auf die entsetzliche Verurteilung und schwere Selbstbestrafung Verabsetzung der Strafe beantragt hatte, mit der Verwerfung der Berufung.

Opposition durch Radio. Die mussolinische Polizei ist seit einigen Tagen wieder in fieberhafter Tätigkeit. Diesmal ist dem „Duce“ nichts passiert, nicht einmal die Spur eines Attentats wurde entdeckt, aber es geht doch etwas vor. Seit einigen Tagen, um Punkt 7 Uhr abends, erlaubt sich jemand durch einen Radiosender die letzten ausländischen Schmähartikel auf Mussolini und sonstige revolutionäre Schriften gegen den Oberfaschisten vorzulesen und sie mit Kommentaren zu versehen, die sich der Allgewaltige kaum hinter den Spiegel stecken wird. Man sucht und sucht und hat den Sender, der allen Spigeln und Polizisten Mussolinis trotz, noch nicht entdeckt. Lange wird er gewiß sein süßes Spiel nicht treiben, und man darf voraussehen, daß er samt seinem „Anfänger“ bald zertrümmert werden wird. Es wird in Italien einen Mord mehr geben. Bis dahin warten aber genug Italiener auf die siebente Abendstunde, in der ein Unbekannter ihnen aus dem Herzen spricht.

U-Bootsunfall. Wie holländische Blätter berichten, ist Mittwoh das englische U-Boot „D 7“ in der Nordsee beim Auftauchen nach einer Untertwasserfahrt mit einem schwedischen Taucherpelzschiff zusammengestoßen. Das U-Boot erlitt jedoch nur leichte Beschädigungen am Hinterschiff und konnte aus eigener Kraft seinen Ausgangesbahn erreichen.

19 Personen ertrunken. Während der Ueberfahrt über den Dnseper bei Stew wurde ein Boot, das mit 25 Bauern besetzt war, die zur Stadt fuhren, durch einen heftigen Windstoß zum Sinken gebracht. Von den Insassen sind 19 ertrunken, sechs konnten gerettet werden.

Wien als Anziehungspunkt des Fremdenverkehrs. Jährlich kommen viele hunderttausend Ausländer zu längerem oder kürzerem Aufenthalt nach Wien. Wenn wir feststellen müssen, daß sich in Wien weit mehr Fremde aufhalten, als in Berlin und in anderen Städten ähnlichen Formats, fragen wir uns nach der Ursache des gesteigerten Interesses der reichhaltigen Menschen gerade für Wien. Wir finden die Beantwortung der Frage in der Tatsache, daß das neue, das heutige Wien, wobei an Angenehmern und Interessanterem zu bieten vermag wie kaum eine andere Stadt der Welt. Unter der mühseligen Führung der sozialdemokratischen Gemeindegemeinschaft hat die Stadt in wenigen Jahren eine Entwicklung genommen, die sie an die erste Stelle unter den Großstädten Europas stellt. Vor allem aber hat diese Tatsache das Interesse der Arbeiterschaft wachgerufen, und es kam wohl gefast werden, daß dieses Interesse nach dem erfolgreichen Wahlkampf in Oesterreich nur noch gewachsen ist. Es kann uns deshalb nicht verwundern, wenn wir finden, daß jede Reise nach Wien großes Echo in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten findet. Die Organisation für Urlaubsreisen in Bodenbach, die sich in der letzten Zeit ihres Bestandes das Vertrauen des proletarischen Urlaubsdreisenden erworben konnte, veranstaltet in diesem Jahre eine Reise nach Wien, die wiederum — wie alle bisherigen Reisen dieser Organisation — einen außerordentlichen Genuß verspricht. Die Reise, die sieben Tage dauert, und zwar vom 22. bis 28. Juli, berührt nicht nur Wien als erste Station ist Oberösterreich, ebenfalls als Hauptstadt, Linz, die gleichfalls schon Bedeutendes auf dem Gebiete der Wohnbauartigkeit und sozialen Fürsorge geleistet hat, in Aussicht genommen. Von dort schließt sich eine Dampferfahrt durch die Wachau an. In Wien selbst wird bei einem dreitägigen Aufenthalt Gelegenheit gegeben sein, die Sehenswürdigkeiten der Stadt, vor allem des neuen Wien, eingehend zu besichtigen. Eine wertvolle Bereicherung dieser Reise bildet ein Abstecher auf die Raab. Die Rückreise führt die Teilnehmer über Brünn und durch das wundervolle Felsenabyrinth der Moravianen. Die außerordentlich gemessene und inhaltsvolle Reise ist verhältnismäßig billig, sie kostet für organisierte Arbeiter und Angestellte bei Anmeldung im Mai 800 Kronen und die Beteiligung an ihr kann wärmstens empfohlen werden. Interessenten erfahren Näheres bei der Organisation für Urlaubsreisen in Bodenbach a. E., Dresdnerstraße, Haus Viktor Adler.

Die uneheliche Braut. In Epinal in Frankreich lebte ein junges Mädchen, das sich für ganz normal hielt und an dem auch sonst niemand irgendeinen auffallenden Mangel feststellen konnte. So kam es, daß sie heiraten wollte, oder besser gesagt, daß ein junger Mann sie heiraten wollte. Da die Wünsche der beiden jungen Leute so schön übereinstimmten und auch sonst alles da war, was man zur Heirat braucht, gingen sie zum Pfarrer, um sich aufbieten zu lassen. Der verlangte nun, weil das so vorgeschrieben ist, die Geburtsdokumente der beiden zu sehen. Der junge Mann legte die seinen vor, das Mädchen ging nach Hause, um die Papiere, die sie nie zuvor noch benötigt hatte, zu suchen. Sie waren unauffindbar. Man nahm an, daß sie gewiß einmal bei einer Ueberlieferung oder einer ähnlichen Gelegenheit abhandeln gekommen seien, und schickte zum Bürgermeisteramt, um ein Duplikat ausstellen zu lassen. Aber dort stellte sich heraus, daß man sich sehr geirrt hatte, wenn man der Meinung war, die Braut sei ein heiratsfähiges Mädchen wie jede andre. Sie war ja ganz hübsch, sicher, dagegen wußten der Herr Bürgermeister und der Herr Gemeindefunktionär nichts zu sagen, und sie war ja auch sehr freundlich und liebenswürdig, dagegen wollten die Herren auch nichts einwenden, aber das Mädchen hatte doch einen entscheidenden Fehler, der schwerer war als mancher Mangel, über den sich ein verheirateter Bräutigam hinwegsetzen vermochte: sie war nicht geboren! Welch Gott, wie das zugegangen sein mochte, daß sie in der Gemeinde seit zwanzig Jahren lebte, daß jeder ältere Bürger sich erinnerte, sie als ganz kleines Kind herumbringen gesehen zu haben, es stand bloß fest, daß die Mutter die Geburt des Kindes nicht verzeichnet hatte. Darum ließ sich nur schlüssen, daß eine Geburt auch tatsächlich nicht erfolgt war. Wie das Mädchen auf die Welt gekommen ist, darüber mögen sich die Ärzte und Naturforscher den Kopf zerbrechen! Nun ist ja anzunehmen, daß es der jungen Dame an und für sich ziemlich gleichgültig war, ob sie rechtmäßig geboren war oder ob sie etwa der Storch aus dem Teiche geholt hatte, nur hatte sie eben den dringenden Wunsch, zu heiraten, und dazu war es immerhin unerlässlich, daß sie ihre menschliche Herkunft auf die vorgeschriebene Weise nachweise. Sie ging also zu Gericht. Ein Verfahren wurde eingeleitet, und wenn auch vorüberhand der Termin der Hochzeit auf unbestimmte Zeit verschoben werden mußte, so blieb doch begründete Hoffnung, daß der Gerichtsbescheid zu dem Schluß kommt, daß das Mädchen geboren worden ist, und ihr die Heirat auch bescheinigt. Bis dahin freilich bleibe sie, was sie bisher gewesen: ein ungeborenes Kind, das freilich ganz ungewöhnlich entwickelt ist.

Die Hundsfahrt-Wagen der Prager elektrischen Bahn. In der letzten Sitzung des Rates der Prager I-VII vertrieben der Vertreter der Deutschen, Dr. Leo Epstein, darauf, daß die Hundsfahrt-Wagen der elektrischen Bahn in mehreren Sprachen bezeichnet sind, daß aber unter diesen die deutsche Sprache fehle. Er beantragte, der Ortsrat möge den Verwaltungsrat der elektrischen Unternehmungen auffordern, diese Wagen auch in deutscher Sprache zu bezeichnen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Kleine Chronik.

Erdbebenvorausage.

Zunmer wieder erinnert ein Erdbeben daran, daß unsere Erde kein ganz starrer, ganz fester Körper ist, und immer wieder melden Zerschensbotschaften aus allen Teilen der Welt, daß die Erde neue Opfer gefordert hat. Wir sehen gewiß keine Möglichkeit, das Beben zu verhindern. Aber können wir es nicht wenigstens vorausagen? Die Frage klingt lächerlich, ist aber schon heute nicht mehr uninteressant, denn das Brennende Bemühen der Geologen geht dahin, die Vorzeichen eines Bebens zu erforschen, und viel Arbeit ist hier schon geleistet worden. Früher glaubte man, ein Beben beruhe auf einer ganz unermittelten, ganz plötzlichen Veränderung der Erdrinde. Jetzt weiß Professor Suvalda darauf hin, daß ganz im Gegenteil dem eigentlichen Beben große Verschiebungen vorangehen — wie eine Feder erst langsam gespannt wird, um sich dann plötzlich zu strecken.

Gegenwärtig wird ein reiches, von der Carnegie-Stiftung finanziertes Institut von Professor Suvalda in Südkalifornien errichtet. Das Institut wird gleichsam ein Netz über das ganze Land breiten, dessen Masten durch Reihen von Seismometern gebildet werden. Diese Pfeiler stehen in Reihenabstand in genau ausgerichteten Reihen. Wenn sich Verschiebungen in bestimmten, von Professor Suvalda erforschten Kurven vollziehen, so ist das ein böses Zeichen. Um sie rechtzeitig zu bemerken, werden die Seismometer von eigenen Fernmeldebeamten ständig beobachtet. Dazu kommt noch eine Reihe von Stationen, die das Auf und Nieder der Berge — gleichfalls wichtig für die Erkennung von Veränderungen in der Erdrinde! — beobachten sollen. Dieses Auf und Nieder ist kaum merkbar, aber doch vorhanden. Sehr wichtig für die Erdbebenforschung ist es auch, was Professor Lambert festgestellt hat: daß die Erde sozusagen atmet, daß sie sich in einem nicht ganz gleichmäßigen Wechsel ausdehnt und wieder zusammenzieht. Auch dieser Wechsel (der außerdem astronomische Bedeutung hat) wird von den Erde-

benforschern beobachtet und zur Voraussage von Erdbeben herangezogen. Das Gleiche gilt für die Weichheit von Professor Jaggard, der sein Leben den Vulkanen geweiht hat und am Rande des Kilauwa, eines tätigen Vulkans in Hawaii, haust. Während Professor Suvalda der Erde gleichsam ein Manometer aufsetzt, indem er seine Seismometer fundiert, legt ihr Professor Jaggard ein Thermometer an. Diese Bohrbohrer werden in den Vulkanen getrieben, und in ihrer Tiefe wird die Temperatur gemessen. Aus dem Steigen und Fallen des Wärmegrades lassen sich die Vulkanansbrüche vorausagen.

Daß sich die Erdbebenforschungen bereits über die Stufe bloßer Versuche hinausentwickelt haben, läßt sich aus Sed's (New York) Vorherberge des Bebens entnehmen, das am 7. März die japanische Hafenstadt Tsaka heimsuchte. Natürlich wird es noch Jahrzehnte dauern, bis der Fortschritt der Forschung und die notwendige Organisation es einer großen Zahl von Instituten ermöglicht, rechtzeitige Erdbebenwarnungen zu erteilen. Aber es wird die Zeit kommen, wo die drahtlosen Stationen nicht nur Warnungen vor Sturm und Flut verbreiten, sondern ihr Ruf auch die Schläfer aus ihren Betten jagen wird: die heutige Nacht bei einem Erdbeben so oft zu Gräbern werden.

Gräberfunde. Auf dem Bestium eines Hofbesizers in Boigolz bei Peine (Hannover) wurden beim Anlegen von Spargelfeldern 15 Urnen gefunden. Leider zerfielen 15 sofort, als sie an die Luft kamen, nur 2, die mit Knochen und Asche gefüllt waren, konnten erhalten werden. In Glashütte bei Schönau (Grenzmark) wurde auf dem Felde des Besitzers Blasing ein Steinfindengrub entdeckt. Darin befanden sich 6 Urnen mit primitiver Verzierung und zwei weitere Gefäße. — Bei Erdarbeiten am Flughafen von Samarkand (russische Provinz Turkestan) wurden Ruinen eines der Schlösser des einstigen großen mongolischen Weltregierers Tamerlan entdeckt. Es handelt sich um einen Bau aus dem 14. Jahrhundert, an dessen Mauern Gemälde und Ornamente vorhanden sind.

Wolkswirtschaft.

Mit Revolver und Säbel gegen die Gewerkschaftsfreiheit.

Die Intervention des Internationalen Gewerkschaftsbundes anlässlich der diesjährigen Moskauer Konferenz hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Proletenprogramm an den bulgarischen Ministerpräsidenten wurde von der Regierungspresse mit verhaltener Wut und von der Arbeiterschaft mit Genehmigung aufgenommen. Obwohl die verhassten Genossen bereits wieder in Freiheit sind, soll an Hand authentischer Berichte noch einmal ein Nachdruck auf das durchaus unzulässige Verhalten der Behörden eines Staates hingewiesen werden, der dem Internationalen Arbeitsamt und dem Völkerbund angehört und damit zur Respektierung der Gewerkschaftsfreiheit verpflichtet ist.

Nicht genug damit, daß die Regierung jegliche Demonstration auf der Straße und Versammlungen unter freiem Himmel verbietet, wurden auch noch die Arbeiter in ihren Lokalen belästigt. Die Verzierung des Gewerkschaftshauses mit den Aufschriften „Hoch der 1. Mai“, „Hoch der Achtstundentag“ und „Brüderlichkeit und Frieden unter den Völkern“ veranlaßte die Polizei, die Entfernung dieser ohne Zweifel äußerlich „aufreizenden“ Parolen zu verlangen. Die Ueberbringung von zwei roten Fahnen vom Versammlungsort in das etwa 1000 Schritte entfernte Gewerkschaftshaus führte zu einem richtigen Kampf, wobei die Fahnen mehrere Male von den Händen der Polizei in jene der Arbeiter übergingen, und schließlich von der Polizei geschossen wurde. Das Kampflied der Arbeiter brachte die Gewehre zum Stillstehen und der Transport der Fahnen konnte fortgesetzt werden. Im Augenblick, als die Arbeitergruppe bereits das Arbeiterheim erreicht hatte, wurden die Ueberbringer von einer Abteilung berittener Polizei von nicht weniger als 200 Mann mit Revolvergeschüssen angegriffen. Auch die Arbeiter, die bereits im Arbeiterheim waren, mußten auf Befehl der Polizei wieder herauskommen, und zwar unter der Bedrohung, daß sonst das Haus in Brand gesteckt werde. Auf diese Weise kam es zu Verhaftungen. Außer der Ausrückung einer Geislerfaße sollen nun Danoff und zwei andere Genossen auch noch gerichtlich verfolgt werden.

Die Unruhen sind hauptsächlich auf die Gleichgültigkeit des verantwortlichen Ministers des Innern, Paspaschew, der zugleich auch Ministerpräsident ist, zurückzuführen. Bestraft werden nun nicht etwa jene, die in mörderischer Absicht gegen wehrlosen Arbeitern zur Waffe griffen, sondern die unbewaffneten Arbeiter. Dies alles wirft ein deutliches Licht auf die Ordnung und Gerechtigkeit in Bulgarien!

Freigewerkschaftlicher Erfolg bei einer Betriebsauswahl. Am 17. Mai fanden im Betriebe Regenbart & Rahmann in Freiwaldbau Betriebsauswahlwahlen statt, wobei die Wähler ein vernünftiges Urteil über die Christlichsozialen fällten. Es zeigt sich auch hier im Bereiche, daß die Arbeiterschaft langsam das christlichsoziale Doppelspiel erkennen lernt und diesen Herrschaften in der Form wenigstens teilweise die vorgelegten Rechnungen der Christlichsozialen Regierungspolitik quittiert. So siegeszuversichtlich die Christlichsozialen vor den Wahlen gewesen sind, so verlor sie ihr Aussehen nachher. Nieberkalt agitierten sie, ebenso wie die Nationalsozialisten, schon einige Tage vorher, um für sich

Stimmung zu machen. Die Wahlen zeigten aber auch ein klägliches Bild der Zerfahrenheit der Arbeiterschaft und der Interesslosigkeit an der sozialen Errungenschaft der Betriebsauswahlen. Von 1508 wahlberechtigten Arbeitern und Arbeiterinnen beteiligten sich nur 1028 an der Wahl. Nachstehend die Gegenüberstellung des heurigen Wahlergebnisses zu dem vorjährigen:

	1925	Stimmen	Mandate	Stimmen
Union der Textilarbeiter	287	3	29.8%	
Kommunisten	98	1	10.2%	
Nationalsozialisten	158	2	16.4%	
Christlichsoziale	417	5	43.4%	
	1927	Stimmen	Mandate	Stimmen
Union der Textilarbeiter	350	4	34.2%	
Kommunisten	131	1	12.8%	
Nationalsozialisten	158	2	15.4%	
Christlichsoziale	382	5	37.4%	

Es haben also sowohl die Christlichsozialen, als auch die Nationalsozialisten Verluste zu verzeichnen, während es den Kommunisten gelang, die prozentuelle Stimmenzahl zu erhöhen, wenn auch nicht in dem Ausmaße, wie die „Union“. Diese Tatsache zeigt aber, um wieviel größer der Erfolg der klassenbewußten Arbeiter sein müßte, wenn nicht das Verbrechen der Spaltung unter der freien Gewerkschaft vor sich gegangen wäre. Die Kommunisten, die mit aller Überfracht mit der Eroberung eines zweiten Mandates rechneten, sahen sich also auch hier in ihren Erwartungen getäuscht, die „Union“ konnte den Mandatserwerb und einen beträchtlichen Stimmenzuwachs für sich buchen. Während die Christlichsozialen im Vorjahre von vorherigen fünf Mandate eroberten, erhielten sie bei diesen Wahlen nur auf Grund ihres Stimmenverlustes das fünfte Mandat. Die „Union“ hat also das Vertrauen weiterer Kreise der Arbeiterschaft gewonnen, es soll und muß dies ein Ansporn sein, durch praktische Arbeit das Vertrauen noch größerer Kreise zu erhalten und durch unermüdete Arbeit aller Mitglieder die alte Kampfeinheit der dortigen Arbeiterschaft wieder herzustellen.

Prager Produktienbörse. (Offizieller Bericht vom 20. Mai.) Der heutige Besuch gestaltete sich wie gewöhnlich am Freitag schwächer. Auch das Geschäft beschränkte sich auf ein Minimum, denn es fehlte sowohl an größerem Angebot als auch an Nachfrage. Besonders am Getreidemarkte herrschte bedeutende Ruhe und die getätigten Abschlüsse wurden auf der Grundlage der dienstägigen Preise abgeschlossen. Nur für Ia Hafer war eine festere Tendenz vorherrschend, die aber in den Preisen keinen Ausdruck fand. Auf allen den übrigen Märkten herrschte vollständige Stagnation und die dienstägigen Preise blieben, vielfach nur nominell, in Geltung.

Devisenkurse.

Prager Kurs am 20. Mai.

	Seib	Ware
100 holländische Gulden	1848.75	1354.75
100 Reichsmark	798.-	802.-
100 Schweizer Franks	498.50	471.50
100 Kronen	447.75	450.75
1 Pfund Sterling	163.35	164.55
100 Lire	184.55	185.95
1 Dollar	33.01 1/2	33.01 1/2
100 französische Franks	131.75	132.95
100 Dinar	59.20	59.70
100 Benads	588.12 1/2	591.12 1/2
100 polnische Zloty	376.-	379.-
100 Schilling	478.37 1/2	476.37 1/2

Gerichtssaal.

Er beistalt den Arbeitsgenossen.

Prag, 20. Mai. Vor dem Einzelrichter des Landesgerichtes Prag II, CXXX, Dr. Kuntz, stand heute der Hotelbedienter Wenzel Proze unter der Anklage des Diebstahls. Der bereits wegen dieses Delictes vorbestrafte Angeklagte war Hotelbedienter im Hotel Radio in Prag und entwendete dort dem Kellner V. Hajek ein Paar Hosen, ein Taschentuch, ferner sollen im Hotel ein Schachbrett aus Mahagoni und eine Brusttasche abhandeln gekommen sein. Proze war so unverdächtig, die gestohlene Hose zu tragen, wodurch er sich verriet, auch das Taschentuch wurde bei ihm gefunden. Die Hose hat einen Wert von 100 K, das Messer 15 K. Die Frage des Richters, ob er sich schuldig bekenne, verneinte der Angeklagte und gebrauchte die gewöhnliche Diebstahlsrede vor Gericht, daß er die Hosen seines Kameraden von einem Unbekannten gekauft hätte, eine Ausrede, die die dümmste ist, die je ein Angeklagter im Gerichtssaal gebrauchten kann, und welche den Richter sofort von der Schuld des Angeklagten überzeugt, sobald dieser den unbekanntem Entlohnungszug einführte. Mit Rücksicht auf das Zeugnis bekam Proze zwei Monate schweren Arter, verschärft durch zwei Taten. Der Richter hob in der Begründung hervor, daß das Strafmaß bedeutend milder ausfallen würde, wenn er den Diebstahl eingestanden hätte. Vom Diebstahl des Schachbretts und der Brusttasche wurde der Angeklagte mangels Beweisen freigesprochen. Traurig, wenn ein Arbeitskamerad den anderen beistellt!

Ein patentierter Kassenbruch.

Prag, 20. Mai. Wohl selten haben Kassenbrecher mit einer derartigen Portion Unverschämtheit gearbeitet, wie Karl Cap, ein 34jähriger Handelsreisender aus Prag, und Wenzel Bakos, ein 37jähriger Handelsreisender aus Zizkov, beide wiederholt wegen Kassenbrüche vorbestraft, der Letztere ist schon acht Jahre seines Lebens hinter Kerlermauern geflossen. Die beiden Kassenräuber bedienten sich eines wunderbaren Tricks. Sie erschienen bei verschiedenen Firmen und Anstalten, wo sie große Geldkassen vermuteten, und gaben an, daß sie einen Signalapparat zu verkaufen hätten, der im Falle eines Kassenbruchs sofort durch Glockenzeichen die Umgebung alarmiere. Sie hatten sogar einen Musterkoffer mit diesem neuesten Patent, wie sie angaben, mit, und wenn dann der Chef die beiden Herren, die ihm die Notwendigkeit der Anschaffung eines solchen Signalapparates nicht genug ans Herz legen konnten, den beiden eleganten Herren die Kasse zeigte, damit sie überprüften konnten, in welcher Weise sich der Apparat am besten anbringen lasse, dann verschwand sie und drei Tage später war die Kasse leer. So erging es dem Gemeindevater in Pilsen, wo sie eine Beute von 36252 K machten, so erging es der Singer-Zeiung Co. in P. Budweis, wo ihnen 2637 Kronen in die Hände fielen, weniger Glück hatten sie bei der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Rokositz, wo sie die Kasse ergreifen mußten, weil sie bei der Arbeit gestört wurden. Endlich gelang es dem Polizeigenossen Jan Dvohy in Budweis den Cap festzunehmen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistesgegenwart des Polizeigenossen, des Verbrechers Herr zu werden. Auf der Polizei bekannte der Kassenräuber seine Einbrüche, er machte auch seinen Komplizen Bakos namhaft, der später auch hinter Schloss und Riegel gesetzt wurde. Vor dem Senate des Landesgerichts in Prag wurde der Cap festgenommen. Natürlich wehrte sich der Verbrecher auf Leben und Tod, und hielt den Polizeigenossen mit einem Revolver im Schach. Ein Zufall wollte es jedoch, daß Cap stolperte, so gelang es der Geistes



Einige Heller mehr und Du kannst Dir **BERSON 750** auf Deinen Schuhen einbauen lassen

Kunst und Wissen.
Gastspiel Gisela Werbezirt.

I. Abend: Operettenpremiere „Glück in der Liebe“.

Gisela Werbezirt, die gestern ihr mehrwöchentliches Gastspiel am Neuen Deutschen Theater eröffnete, ist vielleicht die beste Vertreterin ihres Charakterrollenfaches im Bühnenleben der Gegenwart, bestimmt ist sie aber die originellste und persönlichste. Wenn diese Künstlerin die Bühne betritt, gehört diese ihr; sie beherrscht sie durch ihre Persönlichkeit, sie gibt der Szene ihre Stimmung und Note, die Note köstlichsten, natürlichsten und überzeugendsten Humors. Was aber Frau Werbezirts Kunst so besonders wertvoll und einzigartig macht, ist die Unberührtheit derselben: sie sucht die Pointe nicht, sie unterstreicht sie nicht, sondern läßt sie in logischer Selbstverständlichkeit wirken. Jede Bewegung, jedes Wort dieser Künstlerin hat dabei besondere, wohlbedachte Bedeutung, ihr Mienenpiel vor allem ist heiteres Erleben an sich. Tanz sie aber gar, so ist dieser Tanz in seiner grotesken Unwüchsigkeit und Karikiertheit von zweifelsfrei stützendem Wirkung. Gisela Werbezirt hat für ihr diesmaliges Prager Gastspiel nicht nur einen neuen Schwank, sondern auch eine neue Operette mitgebracht, noch dazu eine Operette, die eigens für sie verfaßt und komponiert wurde und ihr in einem Bombentrolche so viel als möglich Gelegenheit gibt, alle Register ihrer einzigartigen Darstellungskunst spielen zu lassen. „Glück in der Liebe“ heißt diese Operette, die gleichzeitig als Erstaufführung an unserem Theater in Szene ging. Ihr Textbuch, das die Wiener Librettisten Horst und Herz verfaßt haben, behandelt das „Glück in der Liebe“, das den Männern einer ganzen Verwandtschaftsgruppe (Vater, Schwager, Schwieger-ohn und Sohn) bei ein und derselben Geliebten zuteil wird; im Mittelpunkt der grotesken und am wirksamsten, wenn auch meist recht albernen, verhänglichen Situationen reichen Handlung steht als betrogene, unzufriedene und unternehmungslustige Gattin, Mutter, Schwester und Schwiegermutter eben Frau Werbezirt. Herzlich unbedeutend und wenig originell ist die Musik, die Michael Krauß zu diesem Libretto geschrieben hat. Neben Frau Werbezirt zeichnen sich von unserem tüchtigen Operettensensemble vor allem Frau Else Lord als temperamentvollste und verführerische gemeinsame Geliebte, Fräulein Helene Woborski als allerliebste Braut und Tochter, Herr Fleischmann als leistungsfähiger Vater und Herr Woboda als abenteuerlicher, hoffnungsvoller Sohn aus. R. Stadlers kluge Spielleitung und Georg Singers rhythmisch beherrschte musikalische Direktion sorgten wirksam für den Erfolg der neuen Operette bei dem nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum.

Filmprag unter der Lupe.
Die Fanamet „mahregell“ einen Kritiker!

Diesmal ist ausnahmsweise nicht die Filmzensur an der Reihe, um einer unnachlässigen Kritik unterzogen zu werden, diesmal wollen wir uns ein wenig über die Zustände der Prager Zweigstelle der „Fanamet“, bekanntlich die Vereinigung der drei großen amerikanischen Filmfirmen Metro, First National und Paramount, unterhalten. Durch den letzten Vorfall, der alle bisher Dagewesene glatt in den Schatten stellt, wurde dem Jah endgültig der Boden ausgeschlagen und alle Unzufriedenheiten, um die wir uns bisher weiter nicht gekümmert haben, sollen ungehindert an den Tag kommen.

Der Skandal mit der Schönheitskonkurrenz, die vor kurzer Zeit in den zehn Nachfolgestaaten abgehalten wurde, lenkte zum erstenmal die Aufmerksamkeit auch der breiteren Öffentlichkeit auf die Fanamet und die rücksichtslos kapitalistischen Methoden ihrer Geschäftspraxis. Zwei Tage vor der Prager Auslosung der „Schönsten“ kam zu der scheidenden Filmschauspielerin Ann D'Arcy der Direktor der Fanamet, um „im Auftrage der Berliner Zentrale“ die Künstlerin für die Beteiligung an der Konkurrenz zu gewinnen. Sie wollte anfangs nicht, aber der Direktor ließ nicht nach und wußte ihr klarzulegen, daß ihre Wohl von der Berliner Jury schon so gut wie sicher sei, da schon alle in Betracht kommenden Bilder geprüft wurden und seine der Damen der Jury besonders gefällt. Daraufhin bereitete sich also Ann D'Arcy an der Konkurrenz und war sehr überrascht, als sie aus der Wahl als zweite hervorging. Auch die „Miß Tschodowski“ Ella Fosner vom tschechischen Nationaltheater, die in Wien als Schönheitskönigin für die Tschodowskiwahl gewählt wurde, hat erklärt, daß die endgültige Wahl nicht objektiv war, sondern unter dem Einfluß einer großen politischen Persönlichkeit vor sich gegangen sei. Das ganze war also ein aufgelegter Humbug und Neffamerie zur Täuschung der Öffentlichkeit, und zwar um so mehr, als ja die Fanamet vor der Konkurrenz allen Kinobesuchern einen Brief zukommen ließ, in dem man sich bemüht, diesen den großen Vorteil klarzulegen, wenn sie die Wahl in ihren Kinos durchführen. Die Bedingungen aber waren klar und eindeutig: 1. Es muß dabei ein Fanamet-Film gespielt werden und 2. muß es sich um ein Kino handeln, das ständiger Kunde der Fanamet ist oder es zu werden beabsichtigt. Da ist jeder Kommentar überflüssig.

Daß die Fanamet an ihre guten Pläne „Salat“, das heißt eine ganze Reihe schlechter Filme anhängt, in einem Falle sogar bis dreißig, daß sie manchmal bis auf 50 Prozent Beteiligung spielt und ähnliche Angelegenheiten, gehört eigentlich gar nicht dabei, weil ja die Öffentlichkeit von der internen Ge-

schäftsgebarung in der Filmbranche wenig versteht und daher die Wichtigkeit dieser Angaben nicht voll erfassen kann. Aber diese Woche ist etwas anderes geschehen, was diesem Treiben endgültig die Krone aufsetzt und den schärfsten Widerspruch jedes anständigen Menschen herausfordert.

Das „Právo lidu“, das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokraten, hat als Mitarbeiter seit längerer Zeit den auch als Schriftsteller tätigen Redakteur Bedrich Bělohávek angestellt, dessen objektive, aber unumwunden offene und wahre Kritiken in der Radweil sehr gut bekannt sind. Bedrich Bělohávek ist ein Mann, der keine Kompromisse kennt und daher entweder für eine Sache einsteht oder sie ablehnt, ein unbedingter Kritiker, wie es jeder richtige Journalist sein sollte. Seine Kritiken, die natürlich genau so wenig wie die anderer die schwachen amerikanischen Filme loben, sondern sie gründlich herunterreißen, haben den Unwillen der Fanamet erregt. Es kam daher eines Tages an den Chefredakteur des Blattes ein Brief, der Bělohávek druntern setzte, was natürlich nicht den geringsten Erfolg hatte: er schrieb weiter seine Kritiken und kümmerte sich nicht um die Fanamet. Aber als er am Mittwoch, den 18., zur Vorführung der Fanamet gehen wollte, wurde er von einem Herrn der Fanamet erwischt, der ihm kurz erklärte, er könne die Fanamet-Vorstellungen nicht mehr besuchen und es wurde ihm nun die Vergeltung, die zum Besuch der Vorstellungen erwünscht, abgenommen: das „Právo lidu“ darf nicht mehr kritisieren!

So weit geht die Rechtheit dieser kapitalistischen Hyangruppe, daß sie sich getraut, dem Kritiker einer Tageszeitung, der nicht so schreibt, wie sie gerne möchte, einfach den Besuch ihrer Vorstellungen zu verbieten! Es handelt sich hier nicht um die Person des von uns gewiß sehr geschätzten Genossen, es handelt sich hier um eine Prestigefrage der Kritik überhaupt: darf es unter anständigen Verhältnissen etwas Ähnliches überhaupt geben? darf man einen Kritiker in diesem Sinne brüsk und taktlos behandeln, weil er die Wahrheit sagt?

Wir werden auf die Angelegenheit noch ausführlicher zurückkommen und überlassen vorläufig dem Leser die Fragen zu eigener Verantwortung. Aber das eine können wir schon heute verraten, daß wir uns eine ähnliche Vergeltungsmethode der Freiheit einer anständigen Kritik von niemandem bieten lassen und daß wir gezwungen sind, die den schärfsten Kampf anzulegen, der mit solchen Mitteln amerikanische Frech- und Euphemismethoden einführen wollte.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.
Sozialistische Jugend und Sozialdemokratische Studentengruppe. Sonntag, den 22. Mai 1927 Ausflug nach Cernosic. Treffpunkt: Exkursion der 12er-Linie (Zemichow). Zeit 8 Uhr morgens.

Turnen und Sport.

Zur Arbeiter-Olympiade in Prag.
Der Arbeiter-Turn- und Sportverband (Sty Auffg) rechnet mit einer Teilnahme von 4000 bis 5000 Turner und Turnerinnen zur Prager Arbeiter-Olympiade. Mindestens 400 Frauen und 800 Männer werden in Sondervorführungen auftreten, welche nach eigener Musik begleitet werden. Aus den verschiedenen Landesteilen der Republik werden von Seiten der deutschen Arbeiterturnerschaft fünf Sonderzüge nach Prag abgefertigt werden.

2200 Mitwirkende bei der Olympiade-Festspiele.
Eines der schönsten Teile des Programms der heutigen 2. Arbeiter-Olympiade in Prag wird die Festspiele bilden, welche für den 26. Juni und 2., 5. und 6. Juli vorbereitet wird und den Höhepunkt der turnerischen Vorführungen dieser Tage darstellt. Die Szene trägt den Titel „Durch die Arbeit zur Freiheit“, ist dramatisch stark aufgebaut und bringt die Halbierung der Arbeit für Frieden und eine bessere Zukunft zum Ausdruck. Der Text stammt nach einer Idee von Frau A. Pöschke: Die Regie führt B. Novak, Oberregisseur des tschechischen Nationaltheaters in Prag; die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Prof. Lad. Suttner und die Einstudierung der Tänze obliegt dem Choreograph Joe Jenčík. Im ganzen sind in dieser Festspiel 2200 Personen beschäftigt, und zwar wirken 100 Schilde von Beruf, 800 Turner des „2. Aufgebotes“ mit Hämmern, 200 Turnerinnen in den Tänzen mit; außerdem neben dem Mitwirkenden in den Hauptrollen noch in kleineren Rollen und der Statistrie über 1100 Männer, Frauen, Böglinge und Kinder.

Fremde Gäste auf der 2. Arbeiter-Olympiade.

Der Olympiade-Ausschuß erhielt neben den Anmeldungen von Sport- und Turnerverbänden auch solche von Vertretern einiger sozialdemokratischer Parteien, und zwar aus Berlin, Budapest, Amsterdam, Bern und London. Außerdem nehmen an den Olympiad-Festlichkeiten noch Vertreter der sozialdemokratischen Journalistik teil und weiters die Redaktionen der Hauptblätter der sozialistischen Bewegung der einzelnen Länder.

Aus Deutschland wird die Beteiligung der Arbeiter-Sportler und Turner sehr stark sein. Es kommen über 2000 Personen. Mit diesen kommen auch Arbeiter-Rodfahrer und eine Pfeifer- und Trommler-Abteilung.

Der Buchdrucker-Gesangverein „Gutenberg“ Leipzig unternimmt eine Reise zu den Olympiade-Festlichkeiten nach Prag.

Aus Lettland nehmen außer der Verbandsdelegation mindestens 20 Turnerinnen und Turner an der Prager Arbeiter-Olympiade teil. Interessant ist, daß einige Teilnehmer den Weg mit Motorrädern zurücklegen wollen, und zwar von Riga über Libau, Deutschland nach Prag. Die Fahrt dauert im ganzen drei Tage und werden sich mindestens neun Personen daran beteiligen.

Ein Besuch bei der Freien Frau-Vereinigung Breslau in Neuhaus bei Breslau. In Neuhaus bei Breslau, abseits vom Getriebe der Großstadt und dem Trübel der Vergnügungsstätten, liegt das neue Bootshaus der Freien Frau-Vereinigung. Idyllisch zwischen blühenden Obstbäumen und Sträuchern gelegen, bildet der in Stahlaben gehaltene, mit leuchtendem Rot abgesetzte Bau einen wirkungsvollen Kontrast zu dem Grün der Natur, Zeugnis ablegend von dem steten Aufwärtsschreiten der Arbeiter-Sportbewegung. Die Vereinigung, welche sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu beachtlicher Höhe emporgeschwungen hat, verfügt gegenwärtig über 34 Boote (Ein-, Zwei- und Dreifiger, so sogar eine Anzahl Galboote) und zwei Vereinsboote. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen, Aufheißeräume für Frauen und Männer sorgen für jegliche Bequemlichkeit, ein großer Versammlungssaal, schön

ausgemalt, ermöglicht es allen Genossen, ihre freie Zeit, auch in den Abendstunden, unter Gleichgesinnten zu verbringen. Für diejenigen aber, die über ein eigenes Geschäft verfügen, steht eine geräumige Werkstatt und genügend Handwerkszeug zur freien Verfügung zur Verfügung. Unter fachkundiger Leitung kann sich jeder sein Boot, ob Holz- oder Holzboort, für wenig Geld selbst herstellen.

Strassen-Bundesmeisterschaften der Arbeiter-Rodfahrer. Nachdem die Bundesmeisterschaften im Zoolpark des Arbeiter-Rodfahrer-Bundes „Solidarität“ über Ebern in Hannover zum Auszug gekommen sind, finden die Strassen- und Bahnwettkämpfe um die Bundesmeisterschaft während der Pfingsttage in Frankfurt a. M. statt. Über 200 Wettkämpfer werden sich auf der Straße und auf der Bahn beteiligen. Am Pfingstsonntag-Morgen kommen von 5 Uhr ab folgende Wettbewerbe zum Auszug: 50-Kilometer-Strassenwettkämpfe, 10-Kilometer-Roadmeisterschaften, 20-Kilometer-Strassenwettkämpfe der Altersklassen, 10-Kilometer-Strassenwettkämpfe, 2-Kilometer-Strassenwettkämpfe der Jugend, 6x2000 Meter-Stafettenwettkämpfe und 100 Meter-Roadmeisterschaften. Von 3 Uhr nachm. 5 werden im Frankfurter Stadion folgende Wettbewerbe ausgefahren: 1., 2., 5 und 10 Kilometer Roadmeisterschaften der Altersklassen, dann ein Vierländer-Kampf Belgien-Frankreich-Österreich-Deutschland über 5 und 10 Kilometer. An freien Wettbewerben im Bahnwettkampfe sind vorgesehen: 10-Kilometer-Rennen mit Pustelung, 20-Kilometer-Roadmeisterschaften, 24-Kilometer-Wettkämpfe für Haupt- und Altersklasse und 8-Kilometer-Wettkämpfe der Altersklasse.

Krausperthverein „Görlitz“ ostdeutscher Meister im Bergen. Der Arbeiter-Athletenbund in Deutschland bringt in seinen fünf Gruppen die Vorrunden um die Krausperthmeisterschaft im Bergen zum Auszug. A.Z. Görlitz, der tschechische Kreismeister, stand in der Endrunde um die ostdeutsche Gruppenmeisterschaft dem A.Z. „Gania“ Weiskauer gegenüber. Unter der Leitung des Bundes-Vorgewandten Genossen Mühlheim wurden die Kämpfe flott abgewickelt und „Görlitz“ mit 10:6 verdienstlicher Sieger. Ein weiterer Kampf fand in Hamburg statt; dort schlug der westdeutsche Gruppenmeister „Eisen“ den norddeutschen Meister „Hamburg“. A.Z. Görlitz wird wohl der nächste Gegner für die sehr komplizierten „Eisener“ werden.

Russische Motorradfahrer nach dem Ausland. Am 22. Mai beginnt in Moskau eine Motorrad-Fernfahrt, an der sich fünf Fahrer beteiligen. Der Weg führt über Warschau, Krakau, Wien, Dresden, Berlin, Königsberg, Riga, Moskau auf eine Entfernung von 6000 Kilometer. Eine zweite Fernfahrt geht im Juni von Moskau über Riga, Wien, Berlin, Paris, Riga, Moskau mit über 7000 Kilometer.

Internationale Schwerathletik. Die für August vorgesehenen Kämpfe zwischen einer deutschen und einer finnischen Auswahlmannschaft sind in Frage gestellt, da der Deutsche Arbeiter-Athletenbund noch nicht genügend Nachmeldungen erhalten hat. Die Kämpfe mit Frankreich sind wegen des Koff bis zum Juli verschoben worden.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Doll.

Mitteilungen aus dem Publikum.
Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.



Tschechische Philharmonie. Festkonzert am 24. d. (Dienstag) unter Leitung B. Talsichs im Smetana-Saal. Mahler: V. Symphonie.

Die siebenstimmige Geige. Ein neues Streichinstrument erfand der Musiker Treiber. Es handelt sich um eine siebenstimmige Geige, die mit einem Bogen gespielt wird, der zwei Strichflächen hat. Der Tonumfang dieser Geige ist so erweitert, daß sie auch als Akkordbegleitung Verwendung finden kann, doch gehört zu ihrem Spiel eine besondere Virtuosität. Ob das neue Instrument künstlerisch von Bedeutung ist, scheint fraglich.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (100-4), 7 1/2 Uhr: Gastspiel Erik Cederlein: „Aheingold“. Sonntag (159-3), 6 1/2 Uhr: Gastspiel Erik Cederlein: „Die Waläre“. Montag (161-1), 7 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirt: „Glück in der Liebe“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: Gastspiel Gisela Werbezirt: „Hulda Vehl in Benedig“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirt: „Hulda Vehl in Benedig“. Montag: „Olafsvrida“ — „Alkestis“.

NWK Wolle
die **altbewährte gute Strickwolle**
Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwolle
Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.G. in Neudek.